

ANALEKTEN.

1.

Zur Geschichte der Brüder vom gemeinsamen Leben.

Bisher unbekannte Schriften von Geert Groote, Johannes Busch und Johannes Veghe.

Mitgeteilt

von

Prof. Dr. **Ludwig Schulze**
in Rostock.

I.

Zu Geert Groote's bisher unbekanntem Schriften.

Bisher ist es noch immer nicht möglich gewesen, die Schriften des um die Belebung der Kirche des 15. Jahrhunderts in den Niederlanden und in weitesten Kreisen über dieselben hinaus, namentlich im nördlichen Deutschland, so hochverdienten und einflußreichen, mit Recht als des Großen zubenannten Gerhard zu sammeln und herauszugeben. Wenigstens seine sämtlichen Briefe verdienten einen besonderen Abdruck um ihres bedeutenden und schönen, tief ergreifenden Inhalts willen. Jetzt liegen sie — ob alle, ist auch fraglich — in verschiedenen Sammlungen vor, von Acquoy (Amsterdam 1857), von de Ram (zuerst in den Bulletins de la Commission royale d'histoire II, 1, serie 3, und speziell Brüssel 1860), von Nolte (in der theologischen Quartalschrift XXII, 2) und a. a. O.

Um das Sammeln und Aufspüren der Schriften haben sich die beiden holländischen Forscher Th. A. und J. Clarisse ein

ganz besonderes Verdienst erworben durch die zahlreichen Abhandlungen in Kist en Royards archief voor kerkelijke geschiedenis seit 1829 bis 1837 unter dem Titel: over den geest en de denkwijze van Geert Groote, kenbaar uit zijne schriften. Trotz dieser gründlichen Studien muſs aber noch der neueste Forscher auf diesem Gebiete D. Carl Hirsche in seinem inhaltreichen, von umfassendsten Studien zeugenden Artikel über die Brüder vom gemeinsamen Leben in Herzog's Realencyklopädie (II, 690) sich dahin äufsern: „Auch nicht einmal eine genaue Kenntniſs der Anzahl und Titel seiner Werke steht uns zugebote. Die Quellenschriftsteller, welche die beste Kunde hatten, begnügen sich neben der namentlichen Hervorhebung einzelner Werke mit allgemeineren Angaben; die späteren, wie Trithemius, Revius, Fabricius, Foppeus haben entweder nachweislich lückenhafte oder offenbar fehlerhafte Verzeichnisse, und auch durch Clarisse's Bemühungen ist die litterargeschichtliche Frage noch nicht völlig aufgeklärt.“ Doch beschränkte sich Hirsche selbst ebenso wie der neueste Biograph K. Grube in seiner quellenmäſsigen Darstellung: Gerhard Groot und seine Stiftungen (Köln 1883) auf die Besprechung der durch den Druck bekannt gewordenen Schriften, aus welchen beide, jener in der Ursprache, dieser in der Übersetzung trefflich gewählte Proben und Mittheilungen machen.

Es ergibt sich hieraus, daſs jeder, auch der kleinste Beitrag willkommen sein muſs, welcher zur Aufhellung des litterarischen Nachlasses dient.

Unter den von Clarisse aufgezählten Schriften Gerhards, die er trotz aller Mühe nicht alle habe auffinden und kennen lernen können, zählt er Bd. I, S. 357 a. a. O. zwei auf:

„de vita in communi degentium“ und „de institutione novitiorum“.

Zu diesen beiden fügt er dann:

„mij nog geheel onbekend gebleven“.

Was die zweite der genannten Schriften anlangt, so ist sie nicht dieselbe, welche auch *speculum monachorum* genannt und oftmals, aber fälschlich dem Gerhard Groote beigelegt ist. Eine solche stammt vom heiligen Bernhard; aber auch andere haben ein solches verfaſst.

Auch sonst führen die genannten Forscher nach Clarisse's Aufzählung diese Schrift *de institutione novitiorum* an; und in einer Liste von Handschriftsammlungen aus Utrecht nennt er ebenfalls diese Schrift, mit dem Zusatz: het is ons nog niet voorgekomen.

Dem Schreiber dieses ist es bei seinen Quellenforschungen durch eine ihm jüngst in die Hände gefallene alte Handschrift gelungen, über diese Schrift einige Aufklärung zu verbreiten.

In einer auf der Berliner Königl. Bibliothek befindlichen Handschrift (Msc. lat. 355) aus dem Hamerslebener Kloster stammend, befindet sich unter vielen anderen Stücken auch eine drei und eine halbe Quartseite umfassende Schrift mit dem Titel: *Informatio noviciorum Gherardi Groot*. Es lag ja nahe, an die bei Clarisse und sonst erwähnte Schrift Gerhard's zu denken. Das Kloster, welchem die Handschrift angehört hat, ist das in der Provinz Sachsen gleichweit von Halberstadt und Helmstädt liegende Kloster zum h. Pankratius, vom Bischof Reinhard von Halberstadt bei der Kirche zu Osterwiek 1108 mit regulierten Augustiner-Chorherren besetzt; sehr bald reich ausgestattet, ward es 1112 nach dem nahen Hamersleben verlegt; der berühmte Hugo von St. Victor brachte hier 1115 seine Probezeit zu; und da auch Papst Paschalis II. sich dieser neuen Propstei wohlwollend annahm, ward dies Kloster eine Erziehungsanstalt für alle Augustinerklöster der Umgegend. Später sollte es durch Joh. Busch, damals Prior in Sulta bei Hildesheim, visitiert werden, doch kam es erst 1452 dazu, und 1456 wurde es in die Windsheimer Kongregation einverleibt¹. Es hielt sich bis zur Säkularisation 1804². Aus diesem Kloster stammt unsere Handschrift. Bei der engen Beziehung mit den Windsheimer Klöstern und den dortigen Ordensbrüdern konnten Schriften von Gerhard leicht hierher kommen. Viele Handschriften sind von dort nach Helmstädt und später nach Wolfenbüttel gekommen. Unter anderen die für die Werke Gerson's so wichtige, von Hirsche in seinen Prolegomenen zu des Thomas *Imitatio* besprochene (Bd. I, S. 302—306), aus dem Ende des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts.

Unsere Handschrift enthält Stücke, welche nach den Unterschriften in den Jahren 1478—1484 geschrieben sind. Und da sie auch die Schrift von Busch: „*Liber de origine modernae devotionis*“ und andere Schriften, Briefe und Reden von J. Busch enthält, so ist sie für unsere Schrift des Gerhard ein wichtiger und zuverlässiger Zeuge.

Die Überschrift der Abschrift wie das in dem Codex voranstehende Inhaltsverzeichnis nennen Groot als Verfasser. Die Unterschrift lautet nach dem Amen am Schluss: *Haec omnia ex^a Gerardi Groot*. Ist auch diese Abkürzung uns unbekannt, so

1) Darüber Busch, *Liber de reform. monast.*, cap. XXXI (neue Ausgabe von K. Grube), p. 485—487.

2) Über das Kloster zu vergleichen *Acquoy*, *Het Klooster te Windesheim III* (1880), p. 142f., und die dort angeführten Quellen und Schriften. Dazu noch St. Kunze, *Geschichte des Augustinerklosters Hamersleben*, nebst alten historischen Nachrichten u. s. w. nach ungedruckten Urkunden und Handschriften, Quedlinburg 1835.

wird doch auch hier noch einmal mit Bestimmtheit der Verfasser genannt. Vielleicht aber erklärt sich auch diese Abkürzung, wenn die folgenden Aufstellungen als richtige anerkannt werden.

Die Freude, in diesem kleinen Schriftstück endlich die bisher vermifste Schrift Groote's gefunden zu haben, war eine vergebliche. Bei genauerer Untersuchung ergab sich zwar durchweg der aus den Schriften Gerhard's bekannte Geist und seine Denkweise auch in diesem Schriftstück. Aber unbekannt war es doch bisher nicht. Nach längerem Suchen fanden wir es schon in den allerdings seltenen und wenig verbreiteten von de Ram in der zuvor genannten Zeitschrift abgedruckten Briefen S. 78, und zwar in dem dritten unter der Überschrift: *Epistola seu dicta quaedam Magistri Gerhardi magni de novo monacho*. In einer anderen von D. Hirsche verglichenen Handschrift aus einer Bibliothek des Karthäuserklosters St. Barbara in Köln, lautet die Überschrift des betreffenden Briefes: *Epistola M. G. Groot ad novicium quendam ordinis cartusiensis*, also wie die Überschrift des ersten der von de Ram veröffentlichten Briefe, und zwar von späterer Hand, welche einen großen Teil der Handschrift durchkorrigiert hat.

Daraus ist ersichtlich, dafs 1) dieses Schriftstück auch sonst mehrfach um seines wichtigen Inhalts willen abgeschrieben und verbreitet worden ist; dafs 2) es eigentlich kein Brief ist, daher auch die Überschrift bei de Ram lautet *epistola seu dicta quaedam*, und in unserer Handschrift *informatio*; oder wenn dieses Schriftchen ursprünglich in Form eines solchen Briefes und zwar an denselben Empfänger wie der erste Brief ausgegangen war, so konnte es doch auch allgemein für sich selbständig als eine wichtige Zurechtweisung für junge Mönche abgeschrieben und verbreitet werden.

Ob diese Schrift vielleicht auch ursprünglich von Gerhard für Novizen entworfen und dann erst seinem Brief angefügt, oder nachgesendet war, dürfte sich schwer entscheiden lassen. Doch ist zu beachten, dafs Gerhard bei der eigentümlichen Stellung zu dem Klosterleben, welche er einnahm, und mit welcher sich die Eigentümlichkeit der von ihm gebildeten Gemeinschaften der Brüder vom gemeinsamen Leben und der Windsheimer Regel bildet, auch vielfach Anlafs gehabt haben wird, seine Grundsätze und Anweisungen für Klosterleute aufzustellen. Nun erklärt sich auch vielleicht die zuvor noch offen gelassene Abkürzung am Schlufs unserer Handschrift, wenn wir *ex^a* auflösen in: *ex epistola*.

Aus dem Verzeichnis seiner Schriften wird demnach die bisher vermifste *de institutione noviciorum* zu streichen resp. in dem genannten Briefe in anderer Form zu finden sein. Noch dürfte bei dieser Schrift Gerhard's bemerkt werden, dafs sie

mehrfache unverkennbare Übereinstimmungen mit Gedanken in den Schriften des Thomas a Kempis enthält, welche natürlich dieser vom Meister in sein rapiarium gesammelt und später in seinen Schriften verwendet hat. Wir erinnern auf S. 581 an Zeile 6. 9. 15; S. 583 Zeile 12. 13; S. 586 Zeile 8—12.

Wir lassen im folgenden den Text mit den Varianten des bei de Ram abgedruckten Brüsseler (B) und des von Hirsche verglichen Kölner (K) Codex folgen.

informatio noviciorum gherardi grot¹.

Arduus² monachus debet esse humilior³ oboediens suis superioribus et sensui suo⁴ non inniti nec suae discretioni nec suae devotioni⁵ vel exercitio spirituali, sed ea devotione et exercitio uti quam vel quod sui superiores suadent, quia hoc est securum et humile, et⁶ fructuosum⁷, ex eo quod quis hoc⁸ 5 suae voluntati renunciat. Nam perfectius est⁹ minus bonum ex obedientia quam majus bonum¹⁰ ex propria voluntate, et efficitur illud minus bonum majus bonum. Et¹¹ multi cadunt, qui sequuntur¹² propriam voluntatem et sunt quasi proprietarii se ipsos possidentes. Et comedat monachus quae sibi apponuntur¹⁰ et non sit singularis in jejunando.

Verba¹³, praecepta et consilia debet monachus¹⁴ recipere¹⁵ a superiore prompta voluntate, ac si a Dominomet illa perciperet¹⁶ et audiret. Nam Deus sua providentia sic ordinavit¹⁷ ab aeterno, quod in tali opere¹⁸ talis monachus per obedientiam¹⁵ talis superioris salvari debeat; et qui in hoc resistit, ordinationi

1) B: epistola seu dicta quaedam magistri gerhardi Magni de novo monacho. K: ep. M. G. Groot ad novicium quendam ordinis carthusiensis.

2) BK: novus.

3) BK: humiliter.

4) BK: suo sensui.

5) BK: nec suae devotioni fehlen.

6) BK: et hoc.

7) BK: fructuosum est.

8) B: et in hoc; K: in hoc enim.

9) BK: est facere.

10) BK: bonum fehlt.

11) K: Et fehlt.

12) B: qui propr. vol. seq.; K: qui propr. seq. vol.

13) B: Et verba.

14) B: mon. debet.

15) B: a sup. recipere; K: a suo sup.

16) B: a Domino Deo eamet perciperet; K: Deomet ea acciperet.

17) B: providit et ordinavit.

18) BK: tempore.

Dei resistit¹. Non enim sine causa et utilitate magna² potestatem superior portat³; non enim haberet potestatem, nisi datum⁴ esset sibi desuper. Etiam si superior malus esset, dummodo recte in oppositum divini praecepti minime praecepit⁵ audacter et confidenter superiori confide, et qualem te habet talem te reputa. Si te condemnaverit, et tu⁶ condemna; si te justificaverit vel solverit in⁷ virtute Dei et superioris et ejus meritis et justorum precibus solutum et justificatum habe. Cave ne superiorem judicaveris in factis suis⁸, vel ad malum interpretatus fueris; et omne verbum mentis tuae vel cogitationem quamcunque contra superiorem in suspicando quodcunque parvum malum de eo in factis suis⁹ abhorre et projice¹⁰ a te, sicut cogitationem fornicandi horres vel projicis¹¹, et suade menti tuae quod omnes tales certissime sint¹² a diabolo et laquei diaboli.

Item nec applaudas¹³ nec admittas quemcunque monachum tibi dicentem mala de superioribus vel suadentem superiorem vel minus sapientem¹⁴ vel minus bene agentem; nec admittas¹⁵ quemcunque detrahentem, quia detractio est valde frequenter¹⁶ in coenobitica vita.

Item si propter occupationem primi anni, propter addiscenda, minus fueris¹⁷ devotus, aut propter quamcunque temptationem vel subreptionem diaboli tibi videtur, quod fueris minus utilis, minus fervidus vel minus bonus quam fuisti in saeculo, hoc pro nullo reputes. Nam illud saepe diabolus suggerit quum non est verum. Et saepe homini, novicio¹⁸ videtur quod sit minus utilis, quam ex praecedenti¹⁹ et majori humilitate acquisita, per

1) B: ord. res. Dei.

2) K: magna utit.

3) B: superiores, portant und den plur. im ff. haberent; K der singul.

4) BK: data.

5) B: praeciperet; K: non praeciperet.

6) BK: et tu fehlt.

7) B: te in; K: te virtute.

8) B: ne superiorem judicaveris vel ne facta sua judicaveris; K: ne superiorem vel ejus facta judicaveris.

9) B: malum de eo vel factis ejus; K: vel de factis.

10) BK: projicias.

11) B: abjicis.

12) BK: sunt.

13) B: applaudes nec admittes.

14) BK: sapienter.

15) B: admittes.

16) BK: frequens.

17) B: fueritis und ebenso im folgenden stets plur. in den Verben.

18) fehlt in BK.

19) BK: quam fuit in praecedente ex majore hum.

quam homo etiam ¹ sua plus annihilat, quam prius fecit, et saepe hoc homini videtur ex majori lumine gratiae acquisito ², qui melius mala sua cognoscit et se ipsum et defectus suos. Et unica responsione potest omnis talis tentatio excludi dicendo: „Domine, animam meam ³ et me ipsum tibi obtuli et meis ⁴ 5 superioribus, et memet ipsum abnegavi propter te; et hoc est majus omnibus aliis, quae in mundo potui facere Nam me stabilivi, in mundo leviter cadere potui, hic cogor perseverantiae ⁵, et sum de omnibus mundi periculis securus ⁶.

Et cogites ⁷ quod saepe homo plus meretur, quum ⁸ est in 10 minori fervore, quam quum est in majori ⁹. At contra ¹⁰ est punctus merendi, quum quando Deus derelinquit hominem et retrahit manum suam, et homo manet vel confidens in Domino vel seipsum ipsum et omnem salutem suam Deo libere offerens, multum meretur ¹¹, sciens quod infinita bonitas ejus eum in finem 15 non derelinquet. Et ex omni tali et consimili tentatione homo talis sentiet notabile lucrum et proventum ¹². Et accedens ad servitatem Dei praepara animam tuam ¹³ ad tentationem, et ¹⁴ in nullo te frangat vel moveat, ut recedas a religione. Si majores tentationes, quas parvus ¹⁵ ignorasti, sentias confide, quia dulcis 20 Dominus propter profectum tuum eas tibi dirigit, et gaudeas, quia dignus es pati pro Christo.

Nec te moveat qualiscunque sit ista ¹⁶ tentatio, sive in fide, sive in ariditate mentis, sive in infirmitate ¹⁷ corporis, sive in ineptitudine, accidia ¹⁸, hebetudine, et sic de aliis ¹⁹. In omnibus 25 sit Deus fortitudo, virtus, refugium in tuis ²⁰ tribulationibus, et

1) BK: omnia.

2) B: acquisitae.

3) BK: omnia mea.

4) B: meis fehlt.

5) BK: perseverare.

6) B: ect.

7) BK: cogitetis.

8) BK: quando.

9) B: majori fervore.

10) BK: et tunc est.

11) BK: multum meretur fehlt.

12) BK: Nam beatus vir, qui suffert tentationem et accedens ad timorem.

13) BK: cor tuum.

14) BK: et ideo.

15) BK: prius.

16) B: temt. illa; K: illa tempt.

17) BK: infirmitatibus.

18) B: acedia.

19) et sic de aliis fehlt in BK.

20) fehlt in BK.

tuns superior. Nam quos diligit Deus, corripit, et fortes pugiles vult Deus agonisare et exercere, ut fortiores ¹ redantur.

Item, non te moveat, si videris aliquos monachos minus discretos, alios ingratos ² et indoctos, alios remissos in bonis et ardore, alios tentatos spiritualiter, alios carnaliter ³, alios quibuscumque modis vitiis ⁴ obnoxios. Claude oculos, in quantum potes, ad aliorum facta perscrutanda, quia difficile est valde et quasi ⁵ impossibile inquisitori ⁶ status aliorum et facta ⁷ aliorum non judicare ⁸. Et in iudicando alios magnum et periculum.
 10 Nam levissime, ut ait Seneca, malum quis de alioquo ⁹ suspicatur, et saepe tales suspiciones ¹⁰ falsae sunt, et semper, sive verae sive falsae sint, diminuunt affectum sive ¹¹ caritatem, quia ¹² homo habet ad proximum, et hoc est magnum detrimentum. Nam expedit et paene necessarium est monacho, ut omnes diligat, et
 15 ideo omnia in melius debet interpretari. Et si in hac interpretatione fallitur ¹³ aestimans bonum, qui non est bonus, et factum bonum quod non est bonum, in hoc caritas augmentatur et profectio ¹⁴ caritatis non subtrahitur debitae homini. Nam in contingentium talium veritate falli saepissime est utile, ut declarat
 20 beatus Augustinus in libro ¹⁵ „Enchiridion“. Si ergo videris ¹⁶ talia facta, quae ad bonum trahi possunt, semper trahe ea omnia violento ¹⁷ tractu, et saepe si ad bonum trahere non scis, cogita quam ¹⁸ multa bona te lateant, et quam saepe in iudicio deceptus fuisti, et quam ignorans sis, et concludere crebro et frequenter,
 25 quam ¹⁹ multa sunt bona coram Deo et in mente hominis, quae tibi mala apparent; et excusa intentionem agentis, si factum

1) BK: probatiores.

2) BK: ignaros.

3) alios carn. fehlt in B.

4) BK: quibusdam vitiis obn.

5) B: imposs. quasi; K: quasi imposs.

6) K: inquisitioni.

7) BK: factorum.

8) BK: iudicare alios.

9) BK: de alio.

10) BK: suspiciones.

11) BK: et.

12) BK: quam.

13) BK: fallatur.

14) B: perfectione; K: perfectioni.

15) K: libro fehlt.

16) B: vides.

17) B: trahe in violento; K: trahe etiam violento.

18) B: quod.

19) B: quod.

excusare non potes ¹, vel excogita ² gratiam ³ absentem, vel hoc non sibi donatum a Domino, et tentationem potius esse inimici quam factum fratris, et crede quod pejus tu facies ⁴ si talis tentatio in te rueret ⁵, vel nisi Deus te defenderet sua gratia, et quod iudicium Dei sit abyssus multa. 5

Et cogita qualiter leviter cadere possis ⁶ in brevi hora et in infinita ⁷, si te Deus derelinquet ⁸, et quod homines sanctissimi descenderunt in profundum viciorum ⁹, et pessimi saepe ad caelum ¹⁰ ascenderunt. Deus enim novit et omnia mala poenalia et bona distribuere, secundum quod unicuique ¹¹ necessarium ¹⁰ vel utile fuit ¹², et permittere in multis vitia diversis ¹³ ex causis ad utilitatem tamen habentium vel aliorum. Nam Deus suaviter et fortiter sua bonitate omnia disponit; nec est malum poenae, secundum prophetam, quod non facit ¹⁴ Deus ¹⁵, imo dico ¹⁶, prout sentio, quod non est malum nec poenae nec culpae, quod in ¹⁵ pulchritudinem et plenitudinem ¹⁷ monasterii tui sancti non redundat ¹⁸. Sic ego alias adverti de quibus simili monacho ¹⁹, per quamdam examinationem meam, diversas tentationes, et mihi visum fuit, quod omnes tales fuerunt utiles eidem monacho ¹⁹, imo et quaedam haeretica infectio utilitati ejusdem mihi videbatur deservire. Item confido ²⁰ quod introitus religionis cum voluntate perseverandi et mutandi ²¹ est quasi secundus baptismus, secundum beatum Bernhardum, in libro de praecepto ²² et dispensatione, et alios doctores, ut in collationibus Patrum.

Et ergo confide, quod tibi remittuntur tam quoad culpam ²⁵

-
- 1) K: poteris.
 - 2) K: cogita.
 - 3) BK: gratiam Dei.
 - 4) BK: quod pejus faceres.
 - 5) BK: si talis in te tentatio diaboli.
 - 6) B: posses.
 - 7) BK: infinita mala.
 - 8) BK: derelinquet.
 - 9) BK: malorum.
 - 10) B: saepe ascenderunt; K: saepe in coelum.
 - 11) BK: cuiquam.
 - 12) BK: fuerit.
 - 13) BK: diversa diversis.
 - 14) BK: fecit.
 - 15) K: Dominus.
 - 16) BK: dici tibi.
 - 17) B: in plen. et pulchr.
 - 18) B: redundet.
 - 19) BK: monasterio.
 - 20) BK: confide.
 - 21) BK: mut. vitam.
 - 22) B: praeceptione.

quam quoad poenam penitus omnia peccata. Et ergo sic¹ renatus denuo et de novo mundatus et baptizatus² in spiritu, custodi te deinceps forti custodia, et assume habitum cum devotione et confessione praecedente et orationibus. Et in puncto⁵ vestimentorum induendorum offeras³ te in mente tua toto desiderio Domino Deo tuo; et resigna te ipsum mentetenus Deo et superiori; et trade te in beneplacitum altissimi et in ejus dispositiones⁴; et quidquid de te permiserit, sive temptationem sive mortem⁵, sive vitam, sive dolores capitis, sive infirmitates, dis-
10 pone libenter pati propter ipsum, quid non sunt condigne passionibus hujus seculi ad futuram gloriam.

Item conclude tibi, quod diabolus vicisti Dei adjutorio, quod magnum profectum in primo anno fecisti, quantumcunque inutilis fueris, si perseveraveris⁶ post primum annum profitendo; certe⁷
15 magnam reputes⁸ te contra inimicum victoriam obtinuisse, quam tamen solius Dei adjutorio et non tibi adscribas.

Item si in ordine perseverare te contingat, nunquam ad aliquam dignitatem anheles vel aliquod officium nisi cogaris ex ordine et tunc obedias; nec pertinaciter resistas, nec de rebus
20 et consiliis⁹ conventus te intromittas, nec conferas non¹⁰ vocatus et jussus et quasi ex obedientia¹¹. Amen.

Haec omnia ex^a Gerardi groot.

II.

Des Johannes Busch bisher unbekannte Schriften.

Auf das Wirken des in der Mitte des 15. Jahrhunderts von Windsheim ausgegangenen einflussreichen und bedeutenden Klosterreformators Johannes Busch, Augustinerpropstes zu Hildesheim, sind durch die Forschungen K. Grube's sowohl in seiner schätz-

1) BK: sicut.

2) B: rebapt.; in K von fremder Hand hinzugefügt.

3) B: offeres.

4) BK: depositionem.

5) So K, B läßt sive tempt. sive mort. weg.

6) BK: perseveres.

7) BK: et certe.

8) K: reputas.

9) K: concilliis.

10) BK: nisi.

11) Hiermit schließt K; B hat noch Deo gratias. Ora pro me, frater.

baren Biographie (Freiburg im Breisgau 1881), wie in der neuen Ausgabe seiner drei geschichtlichen Werke „de viris illustribus“, „liber de origine devotionis modernae“ (beide zusammen das Chronicon Windeshemense) und „liber de reformatione monasteriorum“ (im Auftrage der historischen Kommission der Provinz Sachsen, Halle 1886) mehrfach die Blicke gelenkt worden. In der Einleitung zu dieser neuen Bearbeitung der wichtigsten Schriften giebt Grube auch eine Lebensskizze desselben. Er ist geboren in der letzten Hälfte des Jahres 1399 zu Zwolle, in Oberyssel, war daselbst Schüler des bekannten christlichen Humanisten Joh. Cele; im achtzehnten Jahre trat er dann ins Kloster Windesheim und ward am 6. Januar 1419 eingekleidet; 1424 errichtete er das Kloster Bödingen in der Erzdiöcese Köln und ward zum Priester daselbst geweiht. Ende 1428 ins Mutterhaus zurückgerufen, ward er, nachdem er noch nach Ludenkerken in Friesland, nach Beverwijk in Holland, nach Bronopia bei Kampen, nach Wittenburg bei Hildesheim geschickt war, 1440 zum Prior in der Sulte bei Hildesheim eingesetzt. Nun begann seine weitgreifende Klosterreformationswirksamkeit. Im Jahre 1447 wurde er zum Propst des Klosters Neuwerk bei Halle gewählt. Nachdem er hier 1454 infolge eines Konfliktes mit dem Erzbischof von Magdeburg resigniert hatte, und kurze Zeit in Wittenburg verweilt, begab er sich als simplex frater nach Windsheim zurück. 1459 wieder nach Sulte berufen, weilte er dort bis 1479, und nachdem er daselbst wegen Altersschwäche resigniert, starb er bald nach 1480.

Seine genannten Geschichtswerke haben ihm einen hervorragenden Namen gemacht. Von seinen sonstigen Schriften erwähnt Grube weder in der Skizze noch in seiner Biographie etwas. Auch Acquoy in seinem bekannten, auf gründlichster Forschung ruhenden Werke: *het Klooster te Windesheim en zijn invloed* (Utrecht 1875—1880), welcher auch diesem berühmten Windsheimer große Aufmerksamkeit widmet¹, kennt die kleineren Schriften Busch's nicht. Er sagt vielmehr I, 324: Behalve het „Chronicon Windeshemense“ en de „Reformatio monasteriorum“ heeft Busch eenige geschriften van kleiner omvang uitgegeven, die wellicht hier of daar nog bestaan, maar ons tot dusverre slechts by name bekend zijn. Waarschijnlijk zal men in Duitschland meer kans hebben ze terug te vinden, dan bij ons, want onze bibliographen, zooals Sanderus, Valerius Andreae, Foppens en anderen, spreken er niet van, waarnit men mag opmaken, dat zij in de Kloosterbibliotheken der Zuidelijke Nederlanden niet plachten voor te komen. In-

1) Bd. I, S. 289 ff.

tusscher hadden Foppens, Paquot en Saxe ze kunnen kennen. Immers zij schreven hunne wirken na de uitgave van de „Reformatio monasteriorum“ door Leibnitz, en het is in dit geschrift, dat Busch zelf ze heeft opgenoemd. Wij zullen er te titels van doen afdruckken. Dit is het eenige, wat wij voorshands kunnen verrichten, om ze aandenke zoowel op hunnen in houd als op hun bestaan de vestigen. Moge het bij gelukkig samen-treffen aanleiding geven tos hunne herkenning als werken van Johan Busch!

Jene Stelle, welke Acquoy aus Busch's reformatio im Auge hat, ist in der Ausgabe von Grube p. 396: Dort spricht Busch von seinen Versuchungen inbetreff seines katholischen Glaubens und schließt mit den Worten: quomodo autem inde fui liberatus, continet epistola, quam scripsi ad quendam fratrem Bernardum ordinis sancti Benedicti in Erfordia. Sodann erwähnt Busch auf der folgenden Seite (p. 397), daß er seit jener Zeit angefangen habe: deo vacare, deum cognoscere, frui et intelligere deum, und fährt dann fort: Et quomodo ad hoc perveni, in quibusdam scripsi sermonibus de Christi nativitate et super evangelio in die epyphanie, et in sermone de passione domini et in duobus sermonibus de sancto spiritu satis notabilibus, quorum effectum (andere Lesart: quosque confectos) scripsi ante sacerdotium, sed presbyter factus in meliorem formam eos redegit.

Es werden also hier von Busch selbst zu der Zeit, da er dieses Buch „de reformatione monasteriorum“ schrieb, also zwischen 1470 und 1475 aufser dem zuerst genannten Brief noch mehrere sermones namhaft gemacht. — Wenn dann von Acquoy nach seinen Vorgängern erwähnt werden: bona remedia ex corde concepta aut ex scripturis sanctis elucubrata, so bezieht sich dies auf das an der genannten Stelle etwas später erwähnte parvum libellum, in welches er solche dicta sammelte, ut ea ad manum haberem. Es war also dies sein rapuarium, welches alle Klosterbrüder zu Windsheim sich anzulegen pflegten.

Dem Schreiber dieses ist es nun geglückt, was Acquoy gewünscht, diese genannten kleinen Traktate von Busch aufzufinden. Sie stehen in der oben S. 579 erwähnten Berliner Handschrift Msc. lat. 355. Sie stammt, wie bemerkt, aus dem Kloster der Augustinerchorherren zu Hamersleben bei Halberstadt, welches, wie wir uns erinnern, 1452 von Busch visitiert und 1456 in die Windsheimer Kongregation einverleibt wurde. Aus dieser engen Beziehung zu Windsheim stammen denn die mancherlei Schriften, welche sich auf dieses Kloster beziehen, namentlich auch die Kenntnis der Schriften Busch's und die Abschriften derselben. Über die in demselben Codex befindliche Abschrift von Busch's Schrift de orig. devot. modernae haben wir an

einem anderen Orte gehandelt¹; und oben S. 577ff. über Gerhard Groote's Traktat *de informatione noviciorum*. Im Anschluß an diese finden wir denn auch Busch's Schriften. Der Codex, klein Quart, von verschiedenen Händen geschrieben, enthält Abschriften, welche nach den Randbemerkungen und Unterschriften zwischen 1478 bis 1484 geschrieben sind. Leider ist die Handschrift nicht unverletzt. In dem ersten Stück, von Busch's Schrift „*de origine devotionis modernae*“, fehlen mehrere Blätter. Und so auch von der ersten hierher gehörigen Schrift Busch's. Wir besprechen im Nachfolgenden diese Schriften, und geben ihren Hauptinhalt in Kürze an.

I) S. 77 der Handschrift handelt die Schrift, von deren Anfang vielleicht nur ein Blatt fehlt, über Busch's Versuchungen. Wir haben also seinen von ihm erwähnten Brief *ad fratrem Bernardum ordinis s. Benedicti in Erfordia*. Die Grundgedanken, soweit sie der anfangslose Text erkennen läßt, sind folgende.

Busch hat sich für seine Versuchungen *de fide catholica* auch auf Gerhard Groot berufen, der gesagt: die im Glauben schwanken, müssen glauben wie die Einfältigen, und wie die *villani in villa*, und es genügt zum Heil. Getroffen von diesem Worte antwortete ich: wenn der Glaube allein genügt, weshalb quäle ich mich mit allen Werken Gottes, die meine von ihm erschaffene Vernunft übersteigen, und welche sie doch zu erforschen hat? Mit den übrigen und wie sie zu glauben, befriedigt mich nicht. — Etwas Trost brachte mir diese Erzählung. Aber die Versuchungen im Glauben konnte sie nicht völlig nehmen. Meine wie auf schlüpfrigem Boden oder wie auf Eis gehenden Gedanken vermochten nicht den Glauben zu befestigen, zumal andere das Gegenteil sagten. Dann fährt er fort: Als wahrer Christ glaube ich alles, was von Gott und Christo, vom Unsichtbaren, von Himmel und Hölle, von Engeln und Dämonen die Kirche glaubt, und dies genügt zum Heil. Zwar kämpft *raciocinatio quaedam aeterna intra me* dagegen, und ich habe, soviel ich konnte, dagegen angekämpft, aber von der Vernunft überwältigt, habe ich es nicht vermocht. Ich wagte meine Glaubensversuchungen nicht zu offenbaren, aus Furcht, daß man mich nicht für einen guten Christen halten würde. Um diese Versuchungen zu beseitigen, wurde das Lesen der heiligen Schriften nach unserer Klosterregel täglich geordnet; besonders das der Bücher Moses und der Propheten. Daraus lernte ich, daß Gott Mensch ward, geboren wurde, unter Menschen wandeln, leiden, auferstehen, gen Himmel fahren und den neuen Bund machen werde.

Der Stolz unserer Vernunftkenntnis wird durch den Glauben überwunden, daß Gott ein verborgener Gott ist und den

1) Zu vergleichen Göttinger Gel. Anzeigen 1888.

Klugen und Weisen es verborgen hat. Moses schreibt von dem Propheten, der da kommen soll; ebenso die anderen, welche Busch dann mit ihren Weissagungen aufzählt und anführt. Moses und die Propheten sind gestorben, aber ihre Schriften mit ihren Weissagungen sind geblieben. Und da dies alles erfüllt ist, habe ich geglaubt und glaube, dafs alles, was sie sagen, erfüllt werden soll, und dafs sie es gesagt haben, inspiriert vom heiligen Geist, in welchem kein Falsch ist. Verum ergo fidei catholicae fundamentum ore prophetarum a parte praedictum hoc modo in corde meo stabilis. Sed quod Jhesus Christus, de quo evangelistae et apostoli scripserunt, hic ille esset, de quo prophetae praedixerunt, nondum comprehenderam licet, cum aliis id ecclesiae dicebam. In quo certamine animo meo adhuc anxie fluctuanti et requiem perfectam nondum apprehendenti, de scripturae divinis promissis cottidie postulabam consolacionem ex integro in fide me sperans solidari sicut jam de pluribus certus fui factus. Dazu las ich denn auch die Lebens- und Leidensgeschichten der Heiligen und Märtyrer zur Erholung, wodurch allmählich die Finsternis des Geistes über die Menschwerdung Christi schwand und das göttliche Licht aufging. Dazu kamen dann die Lehrer der Kirche: Augustinus, Gregor, Leo, Maximus, Bernard, deren Schriften mir die Zweifel nahmen. So wichen sie allmählich aus meinem Herzen. Zum vollen katholischen Glauben durchgedrungen bin ich nur durch die Gnade Gottes. — Dann ging ich zum Supprior Arnold Kalkar¹, und bekannte ihm meinen Glauben und ward durch ihn getröstet.

Diesen Brief schrieb Busch, wie er am Schluß sagt, zur Glaubensstärkung für Bruder Bernhard und andere. Der Genannte ist sonst nicht bekannt. Wir haben in diesem Brief nach dem Mitgetheilten eine Erweiterung des Berichtes in cap. II de reformatione monast.

II. Von S. 79^b an folgt epistola venerabilis prioris Johannis Busch ad quendam canonicum regularem in wyndesem fratrem Wilhelmum sibi specialiter dilectum.

1) Über ihn besonders Chronicon de vir. ill. cap. XXII sq. bes. cap. XXIV. Er stammte aus Kalkar, war auf der Schule zu Deventer mit den Brüdern vom gem. Leben bekannt geworden, fühlte sich durch sie angezogen und wurde von Florenz Radewinszoon nach Windsheim gesandt, um das Klosterleben der dortigen regulierten Kanoniker kennen zu lernen. Hier trat er 1392 ein, ward bald zum Supprior gewählt und blieb in dieser Stellung 35 Jahre. Wegen seiner Gabe als Seelsorger hatte er bei allen neu eintretenden Brüdern das größte Vertrauen. Sie offenbarten ihm ihren Seelenzustand, um von ihm getröstet zu werden. Joh. Busch scheint ihm viel verdankt zu haben, daher er seiner in dem chron. Windeshem. so eingehend gedenkt.

Dieser Bruder Wilhelm scheint der im Jahre 1424 investierte frater Tricus (Dirk, Theodericus) von Deventer zu sein, mit welchem Busch einmal eine Sendung nach Zutphen gehabt hat (de reform. mon. cap. III, p. 700). Sonst ist von ihm nichts bekannt. Der hier aufbewahrte Brief handelt von der Gröfse und Güte Gottes, damit der Empfänger für den Wandel auf dem Wege Gottes wisse, quod Deus est ubique, non habens principium nec finem et omni sibi sunt praesentia, cui nil praeterit, nihil novi accidit, non obliviscitur cujuscumque rei, cum sit immutabilis vitae plenus et perfectae possessor et ejus status omnium bonorum aggregatione perfectus. — Nemo nisi mundus corde potest eum videre, amare et cognoscere. Daher schliesslich die Mahnung, zuzunehmen in der Erkenntnis Gottes und zugleich in der Reinheit des Herzens, zu öffnen Herz und Auge: Gott liebt die reines Herzens sind; nur so dürfen sie ihm nahen.

III. S. 81^b folgt epistola venerabilis prioris ejus supra ad priorem Augustinensium Magdeburg. de diversis exercitiis.

Busch war auf seinen Visitationsreisen von 1441 an in Magdeburg stets Gast bei den Augustinereremiten, welche allein die Reform angenommen hatten. Auf Bitten ihres Priors, dessen Name nicht genannt ist, will Busch summam aliqua exercitia describere. Es sind besonders Übungen der Meditation. Ad cognitionem Dei pervenitur per creaturas, per scripturas, per Christi incarnationem et per divinam inspirationem. Von der Kreatur kommen wir denkend zum Schöpfer. Alles in ihr ruft uns zu: er hat uns gemacht und nicht wir selbst. Aus der Gröfse und Vielheit kann der Schöpfer erkannt und der erkannte geliebt werden. Dann bespricht er die anderen Wege, und schliesst: Haec breviter prioritati vestrae pro filiis vestris significavi, quod perfectiori cognitioni ipse intus experientia frequenti edoctus sensistis et sapuistis. Nam in tot annis in reformatione vixistis, in quibus ad ista et multa majora pervenire potuistis, si tamen Deum in corde vestro sedulo quaerere et invenire laborastis quod de tanto patre dubitare ratio non permittit.

IV. S. 83^a bis 88^b folgt sermo de sancto spiritu, im Anschluss an die Worte „ich bin gekommen ein Feuer anzuzünden“. Er handelt vom heiligen Geist als dritter Person in der Gottheit, seinem Verhältnis zum Vater und Sohn, seiner Gottheit; dann über sein Wirken (erleuchten, heiligen). Bemerkenswert ist, dass er stets den Ausdruck apostases gebraucht und auch hinzufügt: graeci desunt apostases id est subsistentiae.

Dann leitet er den zweiten Teil so ein: attolamus parumper mentis nostrae oculos in Spiritus Sancti creatoris nostri operationes, quas in sanctis operatus sit apostolis, wobei er dann mit der Offenbarung am Pfingstfest beginnt und von den sieben

Gaben des Geistes spricht: nunc postremo de donis, quae septem esse describuntur, parumper convertamus, im Anschluß an die Prophetenstelle.

V. Seite 89^a sermo de venerabili sacramento. In dieser Speise hat Gottes Barmherzigkeit ein Gedächtnis seiner unaussprechlichen und unerforschlichen Wunder durch die Transsubstantiation gestiftet. Wir heben nur folgende Sätze aus: *figura corporis christi non respondet figurae specierum, ut patet ad sensum. Ideo non est sub speciebus illis circumscriptive, nec in eis sicut in loco proprie loquendo. — Corpus Christi est secundum veritatem sub speciebus, non ratione sui, quum neque ratione qualitatis suae neque ratione utut est rationis illius, quod in ipsum est conversum ibi praeexistens, cujus dimensiones adhuc ibi manent. Corpus Christi est in sacramento cum qualitate propria, non tamen est ibi mediante sua qualitate.*

VI. Daran reiht sich: de celebratione missae. Busch sagt: sacerdos sciat conscienciam optime praeparare, sacramentum vehementer desiderare; stet erectus, non jacens in altare u. s. w.

VII. oratio devota post communionem prioris Joh. Busch ad Dominum suspirantis.

VIII. Sermo de nativitate Domini venerabilis prioris Joh. Busch regularis.

Er knüpft in dieser Rede, wie er dies auch de reform. mon. cap. II, p. 397 sagt, an die Stelle *puer natus est nobis an;* und legt dann dar: *puer iste rex regum est et dominus dominantium, creator angelorum u. s. w. De corde patris descendit in viscera matris — portans nobis pacem reconciliandi per ipsum Deo patri, ut veram pacem habeamus. Est mihi verbum ad te, o rex seculorum. Volitat ante mentis meae oculos aliquid ineffabile tuae bonitatis et dilectionis: aperi oculos ut videam et intelligam, quod sibi velit admirabilis haec visio. — Jacebam ego mortuus in tenebris peccatorum. — O bone Jesu, ubi eras paulo ante? Sedebas super sedem sanctam Deitatis tuae in throno gloriae regni tui. Deus homo factus est, ut homo per adoptionem fuerit deus. O gloriosa unio. Quantum est unum esse cum Deo, tamquam sponsam cum sponso, amatam cum amato, filium cum patre, creaturam cum creatore. — Magna ista dignatio. Tu nos amas et vis amari a nobis. — O bone Jesu, te solum desidero. Et ubi te inveniam? Ecce parvulus jaces in praesepio — super matris tuae brachia — opto tecum esse, tecum morari et confabulari — Clamabant prophetae in spiritu sancto: osculetur me osculo oris. Num et ego ad tale osculum aliquando perveniam? — Nun bittet er die Maria, ihm das Kind zu reichen; um Joseph's Vermittelung u. s. w. Dann fährt er fort: Parabo ei mansionem in corde meo, et coquam illi cibos quibus libenter*

vescitur; insuper invitabo eum ad prandium, dicens: mane mecum, puer dulcissime. — Hic puer seipsum mihi ostendat in regno suo magnum et gloriosum. —

Es reiht sich unmittelbar, wie de reform. monast. l. c. gesagt ist, an von S. 95^a—102^b:

IX. Omelia ejusdem prioris Johannis canonici regularis in die s. epyphaniae domini de loco s. evangelii Matthaei (Cap. 2, 1 ff.). Hier heifst es zu Anfang: Quatuor mihi videor invenire modos, quibus in animam consuevit advenire devotam: 1) cum anima se recolligens modum investigat, quo creatorem suum valeat invenire, — constituit hominem dominum domus suae hujus mundi et principem omnis possessionis suae totius creaturae; 2) cum anima deum in cordis sui hospicio per cogitationes praefatas recipere laborat — et nihil proficit — tandem se convertit, humili et contrito spiritu ad deum recurrit, orando quaerit misericordiam; 3) cum anima orans et psallens attente punctum aut versiculum in scripturis divinis de voce celi melleis reperit; 4) cum anima corde amoroso ad Deum se nititur applicare. Die erste und dritte Weise betreffen den intellectus. Die anderen beide die Erfahrung der Gnade. Dann legt er die ganze Perikope moraliter aus; und endlich noch tropologice; z. B. die tres magi sunt tres animae potentiae superiores memoria, ratio, voluntas; ebenso werden alle einzelnen Züge gedeutet: z. B. die Reise, das Haus, der Stern, die Gaben u. s. w.

X. S. 102^b folgt de crucifixo Jesu et ejus vulneribus calidum sanguinem perfluentibus, eine der vorigen ähnliche Behandlung der ehernen Schlange.

XI. Dann bietet die Handschrift zwei Gebete und ein soliloquium breve mentem ad cognitionem Dei et amorem illuminandam.

XII. S. 108^v steht epistola prioris Joh. Clovekorn in Northhorn professi quondam prioris in richenberch ad Joh. Busch priorem in Zulta 1478.

Joh. Clovekorn war aus Osnabrück, und ins Kloster zu Frenseswegen eingetreten; zuerst Prior daselbst und von 1456 bis 1476 Prior in Richenberg, und reformierte als solcher mit Busch aufs eifrigste viele Klöster; zuletzt war er wieder in Frenseswegen oder Nordhorn, in dessen Nähe es lag. Eine enge Freundschaft verband beide.

In diesem Schreiben fragt Clovekorn inbetreff der Feier der Messe und der Gottesdienstordnung; und zwar ist seine occupatio folgende: quia in sacra missa celesti prius filius pro salute vivorum et mortuorum et pro quibuscumque casibus immolatur et offertur: ubi, quando et qua parte canonis haec oblatio fiat,

vel fieri debeat, me fateor ignorare. Ante enim consecrationem videtur non posse fieri. Quia si fieri debeat oblacio, oportet quod praesens sit qui offeratur, qui ut sic non est in altari ante consecrationem. Post etiam orationem dominicam non videtur convenienter fieri ex eo quod omnes orationes sequentes diriguntur ad filium, non ad patrem. Si autem volueritis dicere, quod in orationibus post consecrationem, tunc restat dubium, qualiter fiebat in primitiva ecclesia, quando illae orationes ab ecclesia vel a patribus nondum fuerunt ordinatae, cum tamen ut credimus, dominica oratio cum verbis consecrationis proferebatur. Si etiam dixeritis quod in principio missae vel canonis debeamus inter communionem formae vel dignae ad offerendum, pro quo vel pro quibus personis vel causis velim offerre, quod reddit hominem distractum, si nescias quando sacrificet, vel offerat. Nach dieser Ausführung schließt er: supplico igitur prioritati vestrae valde humiliter ut primo nuncio occurrente significetis in mentem vestram me scriptis vestris certiolem, quum non valeo esse quietum nisi video scripta vestra quae novi fore solida forma veritate subnixae atque fundata, quum non soletis incorrecte scribere, licet aliquoties impraeeparate loquimini juxta vestram scientiam. Suspendere autem animum meum usque ad futurum calidum erit mihi grave et molestum, quia ignoro quid hyems futura causabit aut procurabit. Ego plures feci mecum dubitare quos etiam mecum responsione vestra letificabitis et facietis exultare. Valeat reverenda senectus vestra cum grege vobis commisso sana et incolumis ad laudem ipsius diu. Scriptum multum agitatam ex nemore beatae Mariae virginis in profesto ad Crispini et Crispiniani memoriam. Anno Domini 1478.

Die folgende Antwort ist überschrieben: Ep. Johannis prioris in Sulda ad priorem Johannem Clovekorn in richteberghe quondam priorem nunc in Northorn conventualem. In diesem Brief verweist Busch zunächst auf Hermann von Höxter (de Huxaria)¹, der oft darüber geschrieben und daß durch ihn auch seine Ansicht ihnen bekannt sei. Doch habe er auf seine Bitte sich veranlaßt gesehen, noch sorgfältiger die Wahrheit selbst zu erforschen, als durch gelehrte Männer zu erfahren. Im canon sei es nicht klar ausgesprochen, durch welche Worte des Leibes oblacio sive ymmolacio geschehe. Er müsse in Übereinstimmung mit den gelehrten Männern sagen: sie beginne ante canonem post digitorum oblacionem cum verbis istis: in nomine patris. Quid retribuam domino pro omnibus quae retribuit mihi. Calicem salutaris accipiam. In spiritu

1) Derselbe, welcher nach de ref. mon. c. 46, p. 525 sich durch seine solennes collationes bekannt gemacht hat.

humilitatis, — veni invisibilis sanctificator. Suscipe Sta. Trinitas hanc oblationem quam tibi offerimus in memoriam passionis. — Orate pro me peccatore, ut meum et vestrum sacrificium acceptum sit omnipotenti Deo. Et continuatur ulterius haec oblatio per totum canonem usque post venerabilis corporis Christi sumptionem in ista oratione: placeat tibi Sta. Trinitas obsequium servitutis meae et praesta ut hoc sacrificium quod tuae majestati indignus obtuli, sit tibi acceptabile mihi que et omnibus pro quibus illud obtuli sit te miserante propiciabile. Qui vivis et regnas etc. — Perficitur autem haec oblatio in consecratione et manducatione S. corporis et sanguinis ejus et in ejus sumptione. Ipsa enim consecratio, manducatio et sumptio est ejus immolatio. Statim, non post consecrationem ejus elevatur in altum et Deo patri praesentatur omnique populo Christiano ostenditur ad adorandum et Deo patri repraesentandum pro seipsis et omni humano genere in hac vita et in futura seu in gloria existenti in remissionem peccatorum et laudum praeeconiis pro beatis cum graciaram actione pro suo ad nos benignissimo adventu in hoc sacramento, cui tunc ibidem omnes necessitates nostras exponere possumus veniamque et gratiam reportare. — Omnia autem verba ante canonem, in canone et post canonem in promissis locis posita aut sunt oblationes Deo praesentatae aut ad oblationem deservientia. — Una est enim oblatio a principio missae usque ad finem quae in consecratione et sacramentorum sumptione plene perficitur. Ego autem duxi in consuetudinem in Sanctissimi corporis elevatione mentaliter dicere ad totum mundum: adorate omnes, adorate Deum propter filium suum crucifixum pro omnibus penitentibus, pro venia et gratia in mundo et in purgatorio existentibus reportanda et pro graciaram actione in celo habitantibus. — In antiqua lege cum agnus vel hedus immolabatur, prius occidebatur et sanguis per crepidinem altaris fundebatur, carnemque ejus coram domino per pontificem elevabatur et finaliter manducabatur. Ita ejus immolatio fuit completa. Sic et hic post omnia quae sacerdos legit, et facit corpus Christi in missa manducat et sanguinem fundit sumendo eum et ita ejus immolatio consummata est.

Der Schluß des Briefes lautet dann: Venerabilis prior, videtis sententiam meam super dubio vestro, vos probate, si mecum estis in sententia. Haec ita scripsi, vos me coegistis. Zulezt der Grufs.

Von späterer Hand ist dann noch hinzugefügt: Aliam epistolam scripsit idem venerabilis pater prior in Sulta ad abbatem in berga ¹ dominum Andream Becker doctorem decretorum eodem

1) Bergen, das bekannte Benediktinerkloster bei Magdeburg cf. de reform. mon. p. 454.

anno 1478 de corpore Christi glorificato, utrum illud sancti apostoli videre et tangere potuerint post resurrectionem an realiter. — Illam hic infixi manu prioris tanti scriptam in memoriam ejus.

Aus den angeführten Stellen wird sich erkennen lassen, daß der Inhalt der Schriften nicht gerade bedeutend ist, aber doch einen Einblick auch in die theologische Lehrweise des Mannes darbietet, wie wir ihn bisher ohne dieselben noch nicht gehabt haben.

III.

Bisher unbekannte Schriften des Johannes Veghe.

Die Aufmerksamkeit auf Johannes Veghe aus Münster, dessen Wirken in Münster, Rostock und Marburg zwar aus den Urkunden längst bekannt war, ist doch erst in der neuesten Zeit durch die verdienstvolle Herausgabe seiner Predigten, welche Franz Jostes in musterhafter Weise zum erstenmal nach einer aufgefundenen Handschrift zu Münster gemacht hat, gelenkt worden. Er gehört zu der in Münster durch Heinrich von Ahaus gegründeten Bruderschaft vom gemeinsamen Leben. Was über ihn, sein Wirken und seine Schriften bekannt ist, hat Jostes in der Einleitung zu seiner Ausgabe und später der Verfasser dieses Artikels im Nachtrage zu Herzog's Realencyklopädie (XVIII, p. 405 ff.) unter Veghe dargestellt.

Veghe war 1451 in das damals ein halbes Jahrhundert bestehende Bruderhaus zum Springbrunnen in Münster eingetreten. Eine bedeutende allgemeine, humanistische wie theologische Bildung, welcher sich die Fraterherren nicht verschlossen, welche sie vielmehr unter sich wie an Schulen pflegten, wie eine für damalige Verhältnisse umfassende Belesenheit, welche aus seinen Predigten deutlich erkennbar ist, verbunden mit hoher Begabung im Lehren und Predigen, erwarb ihm das Vertrauen seines Rektors Macharius Welinck schon früh in solchem Mafse, daß man ihn 1469 nach Rostock sandte, wo eine neue Niederlassung der Brüder im Entstehen war, damit er die seit sieben Jahren daselbst schon lebenden Brüder zu einem Konvent vereinige. Er selbst war pro tempore Rektor des hier gegründeten neuen Hauses *viridis horti*. Später (1475) wird er Nachfolger Welinck's in Münster, noch im selbigen Jahre visitierte er das Haus in Rostock und gab ihm einen neuen Rektor und eine

vom Bischof in Schwerin bestätigte Regel. Ebenso entsandte er später Brüder nach Marburg. Doch die mit seinem Rektorat verbundenen Reisen zu den Visitationen und Kolloquien vermochte er seiner Krankheit wegen nicht lange zu unternehmen. Er vertauschte daher 1481 sein Rektorat in Münster mit der Stelle eines Beichtvaters und Rektors im Schwesternhause zu Niesink bei Münster, wozu nach ihren Statuten die vier ältesten Schwestern des Hauses ihn beriefen. Als solcher starb er 1504 am 21. September.

In der Chronik dieses Hauses wird Veghe „ein wis, walgeleert man“ genannt, und von ihm gerühmt: „da uns vele suveliker leer unde schrift heft na gelaten“. Hermann von dem Busche rechnet ihn zu den Münster'schen Dichtern. Aber von den vielen säuberlichen Lehren und Schriften und von seinen Dichtungen ist sehr wenig auf uns gekommen. Zwei religiöse Lieder hat Hölischer aufgefunden, welche er meint, ihm beilegen zu dürfen, abgedruckt in dessen niederdeutschen geistlichen Liedern und Sprüchen aus dem Münsterlande (Berlin 1854, S. 132 f.). Von seinen Predigten hat Jostes, wie oben erwähnt, 23 herausgegeben.

Außer diesen Predigten glaubt Jostes in einer Abhandlung, Historisches Jahrbuch 1885, noch drei handschriftlich ihm vorliegende Traktate, welche theils ihm, theils der Bibliothek des Altertumsvereins zu Münster gehören, ihm beilegen zu müssen. Es sind die drei Traktate:

1) geistlike jagd, eine höchst originelle Schrift, einem jungen fürsten gewidmet, der demnächst zur Regierung berufen ist; als solcher wird der Herzog Magnus II. von Mecklenburg vermutet, so daß die Schrift während Veghe's Aufenthalt zur Organisation des Brüderhauses in Rostock geschrieben oder wenigstens veranlaßt sein könnte. Der Inhalt ergibt sich aus der Überschrift.

2) Marienrost; aus dieser wie der vorhergehenden Schrift giebt Jostes reichliche Auszüge mit Vergleichung der Predigten; endlich

3) wyngarden der zele. Diese Schrift ist die bedeutendste von den drei aufgefundenen Schriften. Leider ist sie in der von Jostes benutzten Handschrift vom Jahre 1502 nicht vollständig vorhanden. Es war dies bisher die einzige bekannte Handschrift.

Der Verfasser dieses Aufsatzes hat nun bei seinen Bibliotheksnachforschungen die Freude gehabt, eine vollständige Handschrift dieses Traktates und außerdem noch eines anderen ihm angeschlossenen aufzufinden, und will im folgenden davon Bericht erstatten.

Die Handschrift befindet sich auf der königlichen Bibliothek zu Berlin, mscr. germ. fol. 549. Dieselbe ist ausgezeichnet ge-

schrieben, ausgestattet und erhalten. In zwei Kolumnen und schöner gotischer großer Schrift, mit den üblichen Abkürzungen, wenigen Korrekturen und Randbemerkungen. Die Initialen sind in bunten Farben je nach den Teilen oder Abschnitten verschieden an Größe und Farbe prächtig ausgeführt. Da die Brüder vom gemeinsamen Leben gerade in der Kunst sowohl des Abschreibens wie besonders auch des Illuminierens und Rubrizierens Bedeutsames geleistet, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch diese Handschrift ihrer Gemeinschaft und zwar dem Münsterhause entstammen wird, wo man ihres berühmten Rektors Schrift so herrlich auszustatten sich zur Ehre und Freude rechnete. Leider fehlen nähere Daten über Ursprung und Herkunft der Handschrift. Nur zu Kap. 24 hat der Illuminator mit der gleichen violetten Farbe der Randverzierung seinen Namen eingeschrieben: *eyn pater noster vor Hermannus Borchorst*; möglich, daß er auch der Schreiber gewesen.

Außerdem aber findet sich eine sehr bedeutsame Angabe auf dem Vorsatzblatt mit gleichroter Schrift wie die Rubrikaturen: *Item dit boeck is ghescreven in de jaer unses heren doeme screef dusēt virhundert vñ sess untachtēich vñ waert bestaen (angefangen) vm deghe vor pinxtē vñ is gheendet up unser lever vrouwē avent nativitatis ofte gheboert.*

Was den Verfasser des Werkes anlangt, so sagt die nun folgende Angabe sehr wenig, wenn es weiter im Anschluß an jene erste heißt: *Item dit boeck heeft een monyck ghedichtet van der regulē ordē in de ere godes vñ overmits (vermittelst) inghenynghe des hilghē geestes tot enē spiegel vn exempel alle dēghenē de een gheestelick levē anghenommē hebbē.*

Danach gehörte der „Dichter“ zu den brüdern vom gemeinsamen Leben, wie denn auch der sogleich folgende Ausdruck bestätigt:

hyer beghynt een devoet boeck van enē gheestelike wyngaerden. Gerade der Ausdruck een devoet boeck war in ihren Kreisen, die man wegen ihrer Eigentümlichkeit als moderna devotio bezeichnete, mehr als sonst gebräuchlich. In unserer Handschrift sind zwei Werke des Verfassers.

A.

Der geistliche Weingarten.

Der Titel der ersten Dichtung ist:

gheestelike wyngaerden

woe alle kynder der graciën enen gheesteliken wyngarden in alle herten sullē planten als de mynende zele secht to eren brudegom:

Mane surgamus ad vineas.

An diese Stelle des Hohenliedes 7, 13 knüpft die Allegorie vom Weingarten an. Nach den drei Worten des Textes zerfällt das Ganze in drei Hauptabschnitte.

Als kurze Einleitung geht voran der Nachweis der Notwendigkeit. Wenn du das geistliche Leben nicht erneust, so wird es verveldet, verkoeldet. Darinn muß die Seele die Gnade Gottes suchen, ohne welche es erstirbt in Ewigkeit. Man muß es festigen mit Gottes Gnade und auch myt dynes selves stadeliken werkē dyns selves salicheit nae dynen vermoeghen, dattu also syst een hulper der godliken gracien in dyns selves salickeit.

In diesen Worten zeigt sich wieder, entsprechend dem ganzen dogmatischen Standpunkte dieser mystischen Richtung, eine Bestätigung, dafs das Werk sowohl überhaupt diesem Kreise der Brüder vom gemeinsamen Leben angehört (ähnlich auch Thomas in seiner Imitatio, zu vergleichen unser Artikel in Herzog's Realencyklopädie, 2. Aufl., XV, 611f.), als auch gerade unserem Verfasser, wie aus seinen Predigten ein gleicher Standpunkt sich ergibt (ebendasselbst XVIII, 412f.).

Das Wort zur Unterweisung entnimmt der Verfasser dem Salomo, welcher es in dem kleyn korte boeck der leeften van gheestelike leefte tuschen der selen vnde god gesprochen hat. Die Braut ist die mynende sele, der Bräutigam ist der ewige König, der oberste Kaiser. Wie die Noten im Gesang auf- und absteigen, so kann jedes geistliche Herz gelehrt und geleitet werden in seines geistlichen Lebens beghine, voertganck vn selig ende.

a) In Anknüpfung an das erste Wort mane beginnt die Darstellung mit Beantwortung der Frage: (Kap. 1) woe ellic mensehe een guet leven begynen sal. In der Nacht der Sünden hat der Bräutigam die Seele nicht gekannt und daher geklagt, und sie hat ihn gesucht auf Stegen und Strafsen und nicht gefunden. O ynnighe sele dyn naturlike begheerte staet na dynē ghemyñedē, dynē dorst unde hungher en mach nicht werden versadet nach versalighet dann allene in god, alsoe dattu den overste clærheit kennest, vnde syn guetheit mynnest uot hertelike vlamyghe leefte. De nacht is to duyster, dyn leef to soekene vnde to vyndene, de middach is dy te clær vnde to heet. vroemorghens ist dy te passe. De nacht mach bedeeden de oelde tyt voer vnser heren tokomest, — was duyster alsoe dat se gaet in de stad de ewighen wonynghen, des menschen herte was also dyep dat daer nemand en mach den grond aflanghen, — so wie in dat gansse land van egypten, dat nemand synen broeder seen en mochte. In der Nacht gehen die wilden Thiere auf Raub,

aber wenn die Sonne kommt gehen sie in ihre Nester, Tiere, wie sie Daniel sah up de zee: Löwe (= cloverdie), Bär (= ghyricheit), Pardal (pardus of panther = unneynicheit); das vierte Tier war ängstlicher als die anderen, mit seinen zehn Hörnern: es ist der böse Geist, der Feind unserer Seligkeit mit den Sünden gegen die zehn Gebote. warlike in der nacht en kundestn nicht werken dyns selves salicheit. Es ging der Seele gleich den Jüngern, die die ganze Nacht gefischt und nichts gefangen. Darum mahnt Salomo, dafs man die Braut nicht wecken soll hent dat de duyster nacht vergaet onde de claer dach opgae. Mit dem Morgen also endet die Nacht. Darum o mensche keer dy van quaet on doe guet. Dann folgt ein Gebet voer alle arme sñders dat se wedder in dē rechten wech moghen komen.

b) Es folgt im zweiten Teil (bis Kap. 40) die Antwort auf die Frage: 2) woe een geliek gheestelick mensche vp staen sal vn sal voert gaen in gheestelikē doghedē vn vul verdē ent ende. — So im Anschluß an das zweite Wort surgamus. Die Braut sagt nicht: ich will, noch du sollst, sondern: lafst uns zusammen aufstehen. Nötig ist bei Vollbringung guter Werke de godlike gracie vnde vulboert (Zustimmung) des vryen willen; jene ist wirkende in unser selen myt unsern vryen willen, sowohl im Beginne wie Fortgang und Ende. Allene overmits godes graciën kann der Mensch kommen aus der Nacht der Bosheit und an den Morgen des guten Lebens. Er kann weder selbst Sünden vergeben, noch aus sich selbst Gutes thun, noch das ewige Leben verdienen. Alles, wie St. Bernhard sagt, aus Gnaden. Die Seele kann nicht aufstehen noch fortkommen in der Wüste der Geistlichkeit, mer altyt gaestu achter wert, du glydest neder, du stortest in den drec. Sie soll sich allezeit alheel verlassen auf den Geliebten. Darum: doe all dyn beste na dynē vermoeghen.

3) wo unse gheestelike voertgaen vn vpstaen sal staē in enē guede wille. In dem Lafst-uns-aufstehen drückt sich aus der gute Wille, das Begehren des geistlichen Fortgangs; wie Augustin sagt: des Christen ganzes Leben ist ein heilig Begehren, und zwar wie Bernhard hinzufügt, nach mehr Gnade; es ist nach Jesu Wort, das Hungern nae rechtudicheit. Gottes Güte will des geistlichen Lebens Fortgang nicht achten und urteilen nach Vollkommenheit der Werke, sondern nach vuricheit dyner begherten. Dis is doch allen blynden lamē kropelen krancken over all moghelick.

4) hyr is kentlick, woe wy sullen vpstaen von allen quaet: nämlich mit Gottes Hilfe uoten dreck (der Sünden) van der aerden (Gierigkeit zeitlicher Güter), wan den stoel (der Hoffahrt), wan den bedde (der Trägheit), noten grave of wan den dode. — Woe

langhe wilstu dē schat zyner verdensten legghen in de kiste de alheel is sunder slot sunder slotel dat so in den mond der lude. Sich du arme ypokrite, do est all dyne werken vn lof der menschen, dattu groot syst in eren munde.

5) woe een ytlick mensche sal vpstaē overmits penitencie. Im Kerker eingeschlossen hast du selbst den Schlüssel in deiner Macht, der ist, dyns herten berouwe vnde dyns mundes byechten. He wolde alto gherne to dy komen woldestn em dyn poerte vp luken, he selven kloppet vn begheret vnse vpdoen vn inlaten.

6) In aldus dauer wys sullen wi Christum bidden, und 7) bedenken, wie barmherzig er ist. Wer aber 8) aufsteht, soeket een ander stede; die erste behagt ihm nicht mehr. Dyn wille is dan guet, alstu in dē werc bewysest na dynē vermoghen, vnde dyn vermoeghen moest komen wt de fonteyne der godliken guetheit. Aber 9) viele bleiben in eer quaet, theils vm eer simpelheit, vm dat se det nicht beter en weten; sie kennen Gott nicht, halten ihn für strenge, wissen nicht, dafs er der Gute ist; teils um ihrer Trägheit willen, de katte eten gherne vische, mer se en will nicht int water; teils um der Gesellschaft willen, die sie festhält, oder mit Gewalt oder weil sie mehr Genufs finden. Jedoch 10) Christus ist barmherzig. Der Geistliche soll 11) inwendig aufstehen, absterben dyner leeften oñ dynes herten van onbehoerliken anhanghen of sundeliken besitten alles tylik gudes vn aller vergancliker dynghen. Also sūder eghen to levne in willigher armoeden, dazu in Reinheit und Gehorsam das Herz mit allem Gott opfern; für sich nichts haben, aber im Gemeinsamen viel haben. Wer aufstehen will, mufs entlastet sein. Hat man 12) erst am Irdischen Geschmack gefunden, dann verliert man den am Himmlischen. Das geistliche Gut ist sote fenyn (Gift), das den Tod bringt, ist kaf bulsteren of klye, wenn die Juden in Aegypten sich begnügen muften; es ist een aas of eene spyse vp de knype of in de valle of up de stappe (eine Art Falle), of oeck an de angel, womit de Tiere gefangen werden. Reichtum macht aufgeblasen in hoverdyen. Aus derselben Blume holt die Biene ihren Honig und die Schlange ihr Gift. Wat de gute mensch besit dat is over al gut vm syn mynlike edel herte.

Gehindert wird 13) das Aufstehen durch Schwerheit und natürliche Bande. Der Gefangenen Füße sind im Stock steif geworden, sie sind gebunden durch die sinnliche Weltliebe, in armschenkebeers vrouden, oder niedergedrückt durch einen grofsen harten Felsen. Aber frei machen davon, den Stein abwälzen, dat en kan nemand dan god und der gute Jesus, der kann den Lazarus lebendig machen. Erst mufs Gott durch seine Gnade den steen der hardnackicheit wegnehmen. Auch 14) die täg-

lichen Sünden hindern am Aufstehen. Zwar sind sie oft klein, aber viele zusammen gleichen einem Strick, der aus vielen strengen vn van alten kleeynen spyrkens vlassches of hanepes bestehe; darum sie nicht klein achten. Een pond plumen is also swoer als een pond lotes (Blei), obgleich sie ungleich sind an Gröfse. Sie beslabben vnd beslobben dyn inwendighe belde; in den beghyñen der kranckeit helpet allerbest de aersadye (Arzenei). Wie man Hand und Füfse täglich wäscht, den Hof stets vom Unkraut reinigt, aldus saltu altyt dyn herte reyne maken oick van dagheliken sunden na dynē vermoghen. Dazu dient das heilige Sakrament, mit dem hiljen wywater, dat benedyt is in de name des heren vn in der kracht des dodes cristi, mit aelmisse te ghevene, mit Gebet und besonders dem pater noster in der gemeinen Beichte. Doch nicht blofs aufstehen, sondern 15) auch aufsehen mufs das Auge in der rechten Andacht. Alle vrucht smaket na der wortelen, so is alle werck guet of quaet na der andacht. Wir sollen nicht Vorteil, Ehre, Lohn suchen, sondern allein Gottes Ehre und Segen, und seinen Willen zu thun. Daher sei unser Herz (16) nicht zum zeitlichen Genufs der Welt gebeugt, sondern zu Gott gewendet, dafs wir (17) Christo das Herz geben, der wie der Falke am gefangenen Tier nur das Herz verzehrt und alles andere liegen läfst, so auch nur das Herz sucht. Dem Bräutigam sollen wir das Herz schnell öffnen, wenn er anklopft, und wenn er vorbeigeht und die Seele in druck, in drofheit, in quellinghe (Qualen), in groten arbeyd läfst, dann soll die Seele nach allem Vermögen doch des Herzens Kammer vnde dat beddiken der leefsten bereit halten. Du hoffst grote leckerie, mer du moetest dy lyden myt spak vñ koell, myt kese vnde broet. Dein Wein ist gewandelt in Wasser; das thut der Herr, wo er Hoffahrt sieht. In den Thälern fließt das köstliche Wasser. Christus soll das Herz füllen mit seinem Reichtum (18. 19), er allein soll es nehmen, der dem Kaufmann gleich, um der einen köstlichen Perle willen, alles verkauft (20); weil er uns zuerst sein Herz gegeben hat. Der Bräutigam hat das erste und meiste Recht daran. Ihm sollen wir das Herz bereiten (22) zur Wohnung. Das ist wunderbar, dat du arme broetbudel dem Kaiser aller Könige sollst in deinem niedrigen Herzen eine Burg bereiten, als een schone borch-kamer syner tokomst.

Aber (24) er giebt sein Herz als eine köstliche Gabe vt leefsten sunder yenich verdenst; seine Liebe geht über die Liebe der Kreaturen in der Welt. Dafür sollen wir ihm wiedergeben unsere Armut, was nicht sein Vorteil, sondern allein unser Bestes ist. Wir sollen es ihm geben (28) geschmückt mit dem Besten, was wir haben in einem kleinen runden Korb, geschmückt

mit Blumen und Kräutern, den Rosen der Liebe, den Lilien der Reinheit, den Blumen aller schönen Tugenden, vnde is boven all myt dat edel fyoleken der oetmoedicheit.

Dies Körbchen sollen wir (29) knuppen an den snoer der gotliken guetheit und zwar mittelst des Bandes des Glaubens; allein sollen wir uns verlassen mit allen unseren Werken und Verdienst auf Gottes Gutheit, Wahrheit und Allmächtigkeit. Alle Kinder der graciën sollen stehen im Gehorsam und in der Liebe Gottes (30), Christus giebt uns sein Herz (31) in den allerhohhesten graet der mylicheit vñ gheestelike verenynghē; wie sollen uns cleden vn syeren als ob wir to wertschop (Hochzeit) gehen. O sele legge van dy den oelden lelīken (häflichen) plumppē haerden groven sack der nydicheit, der bitterkeit, der avegunsticheit (Mißgunst, Neid). Arme Leute haben keine köstlichen Kleider; das Kleid der rechten Liebe hat Christus selbst gewirket an seinem Kreuz. Wenn du's besudelst oder verloren hast, so lauf schnell zu dem obersten Weber am Kreuz (32), der seinen Jüngern auch die Füße gewaschen. Dann empfangen wir das Brot der Engel, und sollen alle dem Herrn danken für die Speise. An der Tafel sollen wir myt oetmoedicheit sitzen, weder stehen noch liegen; sitzen ist ein Mittelding (36); voll Hunger und Begierde in allen Kräften unseres Vermögens, mit dem Verstand nach seiner Wahrheit, mit der Liebe nach seiner Güte, mit dem Glauben nach seiner Treue, mit der Krankheit nach seiner Allmacht, mit der Unstätigkeit nach seiner Ewigkeit, mit dem Hoffen nach seiner Beständigkeit begehren. Dabei Christum bitten um seines Verdienstes willen für aller Menschen Seligkeit (38—40).

c) Mit Kap. 41 auf der Blattseite 88^b beginnt der dritte Teil, im Anschluß an das dritte Wort *ad vineas*. Es heißt im Text nicht: wir allein stehen auf, oder stehe auf, sondern: laßt uns zusammen (mit Christo) aufstehen und dann in den Weingarten (nicht „meinen“ oder „deinen“, sondern nur in den Weingarten) gehen.

In Kap. 42 handelt der Dichter van den beschreyelīken wyngaerde, nämlich der Synagoge der Juden nach der Beschreibung des Jesajas. In diesen ersten Weingarten soll die Seele gehen, um die Bosheit der Juden zu sehen. Aus ihm ist (43) dann aber hervorgesprossen eine wunderlich köstliche Ranke, Maria. Sie ist der andere Weingarten, der schönste, in welchem der Weinstock mittelst der Sonne Wasser in Wein verwandelt. So ist de oelde ee gewandelt in de ee der graciē overmits der godliken guetheit in Marie. Sie geht über alle Kinder der heiligen Kirche und alle Hoheit der Engel, wegen der Fülle der Gnaden in ihr. Fröhlich ist er aufgegangen (44).

Ihre Empfängnis ist über alle Reinigkeit, ihre Geburt in Fröhlichkeit, ihre oetmoedigkeit (45) ist bewahrt vom Herrn Tag und Nacht, beschnitten von allen überflüssigen zeitlichen Gütern und sinnlichen Genüssen, frei von allen Sünden und Gebrechen; beschlossen (46) vor allem Einlaufen der wilden Tiere, aber offen (47) für alle Sünder: O Tochter des obersten Vaters, o Mutter des Sohnes, o Braut des heiligen Geistes! 48) Edle Bäume wachsen in ihr: z. B. der cederbome vn nardus, saefferaens boem = alle Tugend aller Kreaturen, der Ölbaum der Barmherzigkeit, die Feige der Süfsigkeit; wenn dessen Früchte ihn niederdrücken, werden seine Zweige in die Erde gesenkt und schlagen neue Wurzeln, wie Plinius sagt. In den folgenden Kapiteln werden ihre Tugenden weiter ausgeführt: der Cederbaum ihrer reinen Jungfräulichkeit, der busbom der Demut; dann die Blumen darin: die Lilie der Reinheit, die Rose der Liebe, die fyole der Demut; dann wird beschrieben de brynk (Rasenplatz) voll medesoten oder mateleefken, dann allerlei kostele kruden, die der oberste ewige Apotheker gepflanzt hat, z. B. die myrre = die mütterliche Traurigkeit, de overgroete bitterheit, welche sie wegen ihres Sohnes Leiden und Sterben in ihrem Herzen trug; daneben (Kap. 57) die wynrute der vrolicheit unde drovicheit, jene wegen des vollkommenen Gehorsams ihres Kindes am Kreuze, und diese, als sie ihn verwundete mit ihren Augen und mit ihrem mütterlichen herzlichen Mitleiden mit seinen Leiden. Sie sah ihn am Kreuz als een crachtich versoener tuschē dynen hemelschē vader vnsen strengē richter vnde tuschen de misdadighen sunder. Den will er alle dynghen zu sich ziehen: sowohl von oben den Vater, van beneden alle seelen, alle vnghelove aller leye volke vnde lude verenyghende in een ghelove vnde oick allen sunders. Von dieser wynrute soll jeder sich den klyne rijs aplucken vn in de eerde poeten (pflanzen). Ebenso soll er von allem anderen ein wenig abpflücken, essen und sprechen: Och ic arme ghec (Narr); wat is my ghedaen waer ume zal in aldus prattich, prulich, mulich ¹, gode mishaghich. Nach Kap. 59 sind auch Vögel darin, wie die Taube, die süfse Nachtigall (nachten gall). Darum ruft der Bräutigam: O myn bruet, stae vp, de wynter is hen, de bloemen syn wtghe-laten, der tortelduuē stime is ghehoert, in vnse land. Dat is en wil nicht langher ligghen in dē drec der sunden noch sitten vp den stoel der hoverdyen no nesten vp den bedde der traechheit; mer sta vp, gae to wercke, verwyne dyn quaetheit, keñe godes guetheit, mildicheit, ghenadicheit, de tyt der gracien is ghekomen, de wynter der oeldē strenghe vorstes (Frostes) der godliken

1) protzig, beulig, eselhaft (?).

wrakē (Strafe) is vntlegen. de bloemen in den mey der solicheit syn over all openbaer. Aufserdem der Gesang des edelen lewerkes (Lerche), jo hogher jo soter, jo ghenoechliker, jo hogher, jo lichter. Maria synghet der jückerē sangh in den overste iherusalem. Daer is se de eerste vn overste sancmeystersche alle jückerē voersyngende vm dat se is konynghyne aller jückerē. Endlich ist da der edle Weinstock, auf dem höchsten Berge aller Vollkommenheit. Diesen giebt sie allen Menschen; sie ist die Sonne, welche in diesem Weingarten leuchtet und allerlei Frucht schafft. Drum sollen wir sie bitten um ihre Gnade und Allmosen (bis Kap. 63).

S. 134 mit Kap. 64 beginnt die Beschreibung des anderen Weingarten, Christi Jesu. Es ist Christus selbst der wahrhaftige Weinstock, edel und köstlich, vom heiligen Geist gepflanzt in die Erde des jungfräulichen Ackers seiner allerreinsten Mutter; er wird (Kap. 66) zuerst auf die Erde niedergelegt, ehe er an das Kreuz genagelt wurde, dann können die Leute in Fröhlichkeit vor der Hitze der Sonne beschirmt, vor Hagel, Schnee und Regen geschützt, unter ihm sitzen. Des Weinstocks Blume ist klein, aber kräftig, alles böse Gewürm wird verjagt. Seine Blätter sind seine Worte am Kreuz. Ihnen widmet der Verfasser je ein Kapitel (Kap. 72 f.). Mit Recht sagt Jostes: diese Betrachtungen sind von rührender Innigkeit. Als zweites Wort sieht der Verfasser an: Mein Gott, warum hast du mich verlassen. „O innige Seele, merke dies köstliche Blatt am Weinstock.“ Er klagt, dafs Gott ihn verlassen, und doch spricht er: Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände. Daraus magst du erkennen, dafs des Vaters Verlassen und des Sohnes Klage aus der herzlichen Liebe um deine Seligkeit kommt, damit du solltest nach diesem Beispiel all dein Zuversicht setzen auf Gott allezeit und am meisten in der Zeit deines Druckes. Es kommt die Zeit, dafs du auch verlassen bist, also dafs dir der Himmel kupfern und die Erde eisern ist. Dann bist du immer ohne Tau, ohne Regen der Innigkeit von oben, und unten voll Härte und Bitterkeit, ohne Blumen und Früchte, belastet mit allem, was bei dir ist, und allermeist mit dir selbst. O, dann bist du verlassen, allen zur Last, ohne allen Trost. Dann wisse sicher, dafs der allerliebste Vater seinen allerliebsten Sohn am Kreuz verlassen hat aus der allermeisten Liebe um deine allermeiste Seligkeit. Wahrlich könntest du dann so recht denken und danken, dann soll dein bitteres Wesen süfs, dein Wasser Wein, deine Traurigkeit Fröhlichkeit, dein Verstörtsein Friede, deine Spreu Weizen, deine Knochen Mark werden. Dann solltest du herzlich sprechen: „O Gott, du hast mich verlassen im Druck, dennoch befehle ich mich ganz in deine Hände. Dein Wille

geschehe über mich in Zeit und Ewigkeit.“ Dann danke und denke: „jetzt trinke ich aus meines Herrn goldenem Becher, nun schenkt mir der oberste Kaiser von seinem eigenen Wein, nun kratzt der oberste Vater seine Weinranke, dafs sie mehr Frucht trage, nun scheuert der oberste Meister das beschmutzte Gold, dafs es blinken soll. Hat er dich in der Zeit verlassen, so will er dich nicht verlassen in Ewigkeit. Dein Feuer will er noch wieder erwecken; es ist unter der Asche bedeckt; die Sonne soll noch klar scheinen und heifs, sie ist einig Zeit unter Wolken bedeckt. Nach dem Winter kommt der Sommer, nach dem Sturm die Stille“. — Aus Kap. 75, über das Wort: „Siehe das ist dein Sohn“ —: Nun schneidet das Schwert der Reue¹ durch dein mütterlich Herz; nun bezahlst du alle Pein in meinem Sterben, die du schuldig bliebst in meiner Geburt; danke, dafs Maria stand unter dem Kreuz. Sie bewies damit die grösste Stärke, dafs sie nicht vor Traurigkeit zusammenbrach. Da war ein wunderlich Feuer der Reue², das da brannte. So sahst du deinen und deines Vaters Sohn leiden, geopfert für unsere Seligkeit. Gieb nur, dafs ich nach deinem Exempel unter deiner Hilfe stehe in meinem kleinen Leiden, aufgerichtet ohne Klage und Schreien, allein ansehend, dafs die Güte alle Dinge füget über seine Kinder um ihre Seligkeit in der Zeit. Ebenso wie zu ihr, spricht der Herr: „O Braut siehe deinen Bräutigam“. — Bei dem Wort „mich dürstet“, klaget er nicht um der Schmerzen willen, sondern allein über den Durst, d. h. das mynlike begheerte seines bereiten Herzens noch mehr zu leiden um deiner Seligkeit willen. Nichts ist süfser zu hören, als dafs die Quelle klagt: mich dürstet. O Schöpfer alles Wassers und Weines, du öffnest deine Hand und füllest alle Herzen; du sättigest allen Hunger; du löschest allen Durst. Deinem allermeisten Durst haben sie damals geschenkt die allerbitterste Galle. O möchte mein Herz schmelzen und deinen Durst laben, eine Thräne träufeln auf deine durstige Zunge.

Das Wort „es ist vollbracht“ spricht der Meister unserer Seligkeit vom Predigtstuhl seines Kreuzes. Nun ist Himmel und Erde vollendet, des Vaters Gerechtigkeit, die Gemeinschaft mit ihm; die Hölle zerbrochen, alle Schuld bezahlt, aller Seligkeit Lohn verdient, alle Prophetie erfüllt, alle Figur te werke gemacht; Abrahams einiger Sohn geopfert; no is de oelde ee geestelikē vullenbracht, aller Menschen Seligkeit offenbar, die Quelle des Lebens aufgeschlossen.

In Kapitel 80 spricht der Verfasser von der Frucht der

1) des rouwen.

2) wie oben: des rouwen.

edlen Traube. Wie Moses aus Kanaan die große Traube kommen liefs, so soll auch das Neue Testament der Gnade sie tragen, daß alle Christen ihren Erlöser am Kreuz kennen lernen und schmecken in seinem Sakrament. Ist sie hier auf Erden so köstlich in der Wüste, oh wat mach dan de overvloedige wyn wesen int overste Jherusalem in ewicheit. Die Trauben machen fröhliche Herzen, frei, sicher, befriedigt. Freilich, wenn sie reif sind, fallen sie nicht ab, wie die Äpfel, sondern müssen mit der Hand gepflückt, in den Korb gelegt und geprest werden. Dann wird der Wein zum Kaufmann in die Stadt gebracht und seine roepers rufen ihn aus mit groeten prys. Dafür gebührt unsererseits Dank (Kap. 85).

Christus hat einen großen Weingarten gepflanzt in der heiligen Kirche (Kap. 86), ihn beschützt gegen die wilden beesten (leve, bare, wulff, lyndworm, slanghe, rave), so daß weder Könige noch Tyrannen eine gläubige Seele nehmen noch an ihrer Seligkeit schädigen können. Auch einen Turm hat er darin errichtet, auf dem man sicher ist gegen alle Feinde: nämlich synes selves gracie angheropen by synes selves namen. Er wächst, wenn man ihn beschneidet, d. h. unter den Verfolgungen. Der Weinberg erstreckt sich nicht bloß über die Erde, sondern auch über den Himmel, — aber dort ist keine Arbeit mehr nöthig; sie haben köstliche Trauben in der Zeit getragen, drum trinken sie den Wein der Fröhlichkeit in der Ewigkeit. Auf Erden soll jeder helfen: graben, hacken, schneiden, aufbinden, begießen, alle Quader und harten Steine auswerfen, alles Unkraut mit Wurzeln, Nesseln, Dornen, Diesteln ausrotten. Leider arbeiten viele nicht nach des Herrn Weise; geben schlechtes Beispiel, suchen nicht der Seelen Seligkeit, sondern zeitlichen Lohn. Sie nehmen die Wolle von den Schafen und saufen die süße Milch, aber den Wolf schlagen sie nicht von den Schafen. Sie sind Mietlinge (huerlynghe). In den letzten Zeiten ist des Herrn Weinberg sehr verkommen und verwüstet. Zu viel Mist schadet. In der ersten Zeit, da er mager war, ohne den Mist zeitlichen Reichtums und ungehöriger Genüsse, trug er die besten Trauben, und den Wein der vüricheit, der mynlicheit, der rechten vrolicheit. Jetzt aber ist Überfluß an zeitlichem Glück, und voerspoot (Vorzug) an Reichtum, an Ehre und Vergnügen. Dies hat denselben verdorben.

Die Prälaten stiegen in die Höhe, die Untergebenen wurden versäumt, ihre Weintrauben sind bitter, eere wyn is versmadelick, ihr Gebet kalt, ihre Tugenden schnöde, ihre Werke verdamulich, ihre Frömmigkeit ohne Geschmack, ihr Wort ohne Erbauung (stichticheit), ihre Sitte ohne Reife (eer zedē sunder rypicheit). Es sind darin die Nesseln der Fleischeslust, die Zaunrübe des Hochmuts;

gierige Leute grabbich nae eerdeshen guedē vn dorstich na tytlike wollust; ferner de mole oder wroete anders ghenomet de goer (drei Bezeichnungen für Maulwurf), der den schonē brynck daer blick maket myt swarten erden, — bedeket blomen unde krude des brynckes. Das sind die bösen Prälaten, die nur in der Erde zu wohnen suchen und in zeitlicher Wollust; sie sammeln viel Geld und Gut und auch geistliche Güter der Kirche als Präbenden und Altäre, je mehr je lieber; sie sind blind in geistlichen und ewigen Dingen. Unter der Erde zeitlicher Vergnügungen grünen sie, dick und fett und rund an ihrem Leibe. Der oberste Gärtner ist langmütig zu ihrer Besserung; aber er sollte eine Falle aufstellen, um alle diese Maulwürfe zu grypen unde knyphen. Auch viel Salbei (vele selven) werden gepflanzt; kleine und grofse, Prälaten und Untergebene suchen eres selves ere, guot vordel unde gesmack eder genochte. Diese selve grünet über den ganzen Garten und erstickt viele Kräuter der Tugenden. Jeder ruft in seinem Herzen: och hedde uk wat. Kap. 87, ein Gebet zu Christo für seine Menschwerdung, dafs er uns und seine Kirche nicht verlassen wolle, schliest diesen Abschnitt.

In Kap. 89 zeigt der Verfasser, woe nutte vñ guet dat is, dat de menschē de werlt verlassen; sie sollen durch die enge Pforte ins geistliche vollkommene Leben eingehen, das ist das sicherste; frühmorgens schon, um zu verdienen, am Abend des Sterbens in den obersten Weingarten, in Ewigkeit in Gottes Gloria zu kommen. Früh, in der Jugend schon, denn die jungen Bäume lassen sich am besten verpflanzen, um dann mit Christo, der als Bräutigam mit uns arbeiten und bei uns bleiben will, zu leben. Diesen Weingarten sollen wir schliessen (durch das Leben nach der Regel und Disziplin); bewahren, dafs wir nicht auslaufen noch Leidenschaften und Sünde einlassen, ihn befruchten durch die Gnade, zurecht machen, upbynden an sterken holteren, und zwar mit dreierlei Banden, wie Bernard sagt: mit der Scham dat se nicht en schenden er vrenden vnde maghen, dat se nicht en heeten verlopene Monniken of byster nonnen of beeghynen. Aber wenn sie sich auch darüber hinwegsetzen, soll man sie mit Nägeln festmachen, d. h. durch die Angst der Ewigkeit, und da auch dies nicht immer hilft, und der Mensch als Schiff ohne Steuermann unselig in Zeit und Ewigkeit verloren geht, so soll man jeden mit dem dritten Bande, dem Leim der Liebe, sanft, dauerhaft und zuverlässig binden. Um gute Frucht zu bringen (Kap. 97), mufs der Weinstock in der Sonne stehen. Das Blattwerk (das Geschwätz) hindert es (weitläufige aber sinnige Ausführung der Zungensünden); sind die Trauben reif, mufs man sie hüten vor den Vögeln des Tages

und den Dieben der Nacht. Aber alle Mittel (Strohpuppen oder bokemole, Klappermühlen u. s. w.) helfen nicht; am besten, daß ein lebendiger Mensch es thue. Aber der Knecht, der es aus Angst oder Lohn thut, ist auch nicht treu. Am besten thut's der Sohn: he lopet, he ropet, he cloppet, he werpet myt kluten, myt stynen, myt kluppelen, myt staken, am meisten mit seiner Armbrust. So sollen wir die Traube schützen vor den Vögeln der Unstätigkeit, der Eitelkeit, des Leichtsinns, vor den Löwen des Hochmuts, vor den Füchsen der loesheit, der Bosheit (fanget uns die kleinen Füchse), der eigenen, bösen, losen, klugen egen-sokelicheit (Eigensucht); vor der Schlange des Neides; sie alle verjage, ja töte mit dem Kreuz Christi und seiner Treue, Demut, Liebe. Kommt dann (Kap. 100) die Zeit des Abschneidens d. h. des natürlichen Sterbens, dann folgt auf den Tod die Weinpresse des Fegefeuers; hier wird der Wein geklärt, ins Fafs gefüllt, und diesen Wein schenke dem Bräutigam, der dir dafür von seinem Wein giebt, — er ist unser Weinstock, wir seine Reben.

d) Den Schlufs bildet von Kap. 103 — 107 die Erörterung der vorangestellten Frage, woe wy in sollen gaen vñ regyeren vnser leues wynhoff. Bisher sprach der Verfasser von dem Morgen des Lebens, jetzt von dem des Tages. Stehe früh auf und gehe in Christi Weingarten und dann einst oben in den letzten und besten der seligen Ewigkeit. Es fehlt noch viel, aber was an Vollkommenheit fehlt, das erfülle mit aller Demütigkeit. Schmücke deinen Weingarten. Es soll in ihm blühen dat edele fioleken der oetmoedicheit dazu (Kap. 104), dat edele medesoteken, welche alle Tage der Sonne folgt, auch marien-blomekyn des Gehorsams, und als dritte: iolengeriolever = entlike vulherdicheit (Beharrlichkeit bis ans Ende). Aber es muß der Weinhof auch bewahrt werden vor der Schlange des Neides, der Nessel der Unreinigkeit und Eitelkeit, vor den Mäusen, welche die Wurzeln benagen, der nyplichtighe (neugierige) curiositeit.

In Kap. 107 schließt ein inniges Gebet das Buch; sein Schlufs lautet: Och aller edelster keyser, du bist wyngaerden, wynstock vnd wyn, laet my doch wesen dyn aller vndersten rancke by der eerden myt kleinen bladeren, myt snoden druven, dat ich nemmer leven moghe umme dy, want ich nicht en vermach sunder dy vnd alle dynghe vermach ick overmydst dyn guetheit, mynlicheit vnd myldicheit, benedyet in tyt vnd in ewicheit.

Der Weingarten der Seele endet auf Seite 224^a. Ehe wir einige Schlufsbemerkungen hinzufügen, haben wir noch die zweite in dieser Handschrift enthaltene Dichtung desselben Verfassers darzulegen.

B.

Das geistliche Blumenbett.

Auf S. 224 folgt eine zweite Dichtung mit neuer Überschrift: *hyr beghynet noch een guet boeck woe alle kynder der graciën sullen inwendich in den herten een bloemich beddikē bereyden ovmits unses herē lyden vn is van dreerleye beddiken.*

Es beginnt mit großer Initialen in blau und grünem Weinlaub und roten Verzierungen. Auch diese Dichtung lehnt sich an ein Wort des Hohenliedes; *lectulus noster floridus* 1, 16, und an Augustin's Wort: *O god du hebst vns ghemaket na dy selven vñ vnse herte is vnrestich soe langhe dat het reste in dy.* So sollst du in deinem Wissen und in deiner Liebe Gott kennen und alle Dinge in Gott; alle Seligkeit ist in Gott. *O edele sele woltu godes waerheit kennē, godes guetheit myñen, vñ godes soesticheit ghebruken in ewicheit in gloriē, soe moestu nu in dessen elendicheit na dynē vermogē keerē an godes graciē; ohne diese kannst du nicht zur glorie kommen. God is dusent werwe meer bereyt syn gracie te ghevene in vnse sele, als wy vns daerna schicken vnde bereyden overmits vnser vryen willen te kerene van sundē vn van all dat hynderen mach den inganck der graciē in vns vñ dit bereyde duet de sele overmits godes gracie vñ eers selves vulbaert (Zustimmung).*

In der Stelle des Hohenliedes steht: *unse beddecken is bloemich, im ersten Sinne.* Die minnende Seele begehrt ihres Bräutigams Kommen herzlich in die slaepkamer daer se syner sotē teghenwordicheit ins heymelike mochte ghebruken in genoechtē eers hertē. Sie sagt nicht: mein oder dein, sondern unser Bett. Du bist zu hoch, meine Kleinheit kann dir keine Stätte deiner grotermogentheit bereiten. Dies Wort sollst du aber geistlich verstehen nach dreierlei Sinn. Das erste Bett hat Christo bereitet seine allerwerteste Mutter Maria, das andere die Synagoge der Juden, das dritte seine allerliebste Braut, de ynnig mynēde sele. Das Büchlein handelt nun von diesen drei Betten.

a) In Kap. 1 (S. 226) knüpft die Betrachtung an die Frage: *woe wy begherē sullē vnser herē tokompst.* Der gut geschaffene Mensch ist gefallen, von Tugend in Sünde, ja fiel wie der Wanderer von Jerusalem nach Jericho in die Hände des Mörders; da blieb er liegen, halb tot, bis der gnädige Samaritanus Jesus Christus beroert wort van syns selves barmherticheit vn heeft vp ghenomē vp syn peert, dat is vp syn edel menscheit, brennende den krancken in den stall der hilghen kerken. Gott also muß den Menschen gesund machen, der Mensch begehrte seines

Erlösers Zukunft und ruft im Buch der Liebe: Och wolde he my doch kussen myt dat kussen synes müdes. O Gott, der du mir soviel gegeben in deiner Gnade, Sonne, Mond, Erde, du hast mir auch deine Boten und Knechte gesandt und auch syne genoechlike breve, dat is alle hilghe scryft, die mir den weg weist; das ist alles gut, aber also luttik (wenig), hent dat he selven komet vn kuset my myt syns selves müd. O Gott, du bist mächtig und reich. O wil doch komen vn wesen myn vrent, myn broeder. Unsere Natur ist aber zu snode dynere hoecheit. Allene Marië reyne kamerkēs is over all eer beddiken. Hier ist zunächst (Kap. 2) ihre oetmoedicheit zu beachten, es ist ein beddiken, vn nicht een bedde. Sie hat sich selbst erniedrigt, darum hat sie Gott erhöht; dyns hertē kleyne beddeken heeft em behaghet, dyn oetmoedicheit heeft syn groetheit ghetrecket. Ihr Bett (Kap. 3) ist aber ghemeyne alle sunders; es ist weder Gottes, noch ihr eigenes, noch mein, sonder unser Bett. Hat Gott doch nicht verschmāht, so mag auch der niedrigste Sünder zu dir kommen, du verschmāht niemand. Dies Bett ist blumig. Zunächst ist da (Kap. 4) een edel fyolekē. Alle Blumen kommen erst im Mai, und verkündigen, dafs der Winter vergangen ist und der Sommer angefangen hat. So ist nach dem harten Winter der strengen Gerechtigkeits Gottes und seiner harten Werke über alle Sünder Hagel, Schnee, Frost und Kälte gekommen, so dafs alle Herzen kalt, alle Strafsen schmutzig sind. Dann ist der Sommer gekommen durch Gottes Gnade. Alle Propheten haben dies mynnelike fyolekē begehrt. Nun hat Maria ihr Kind in eine steinerne Krippe gelegt; das war sehr hart für unseren Erlöser; es war dies nicht sacht, aber uns nutze, nicht blumig, aber uns allen selig. So soll die Seele erst einen Anfang machen in eer jückerlike kamerken vp vnse bloemyge beddiken, daer nae en neder leggen vp een arm beddiken in den stall. Kere dyn herte an der ghenadighen moeder, mynlicht bidde erē troest vp dy in dynes hertē ynnicheit, und nun folgt dies Gebet (Kap. 6). Wenn wir nun krank und betrübt sind, so ganck snell to bedde, loop to Marien hulpe, reste alleene vp eer ghenade.

b) Nach Kap. 8 hat ferner Christo ein Bett bereitet syne steefmoeder, d. h. der yoden synagoga, und dies Bett ist das Kreuz. Das ist unser aller Bett, eng, schmal; dort hat er schwer gelitten (nun werden die Körperschmerzen geschildert), er hat es uns mit grofser Arbeit bereitet, deshalb sollen wir ihm danken für seines leidens overvloedicheit vm vnse salicheit; es geschieht im Gebet. Nichtsdestoweniger ist auch dies Bett blumig. Die böse Stiefmutter hat ihm nur Nesseln, Disteln und keine Blume gebracht. Kein Mensch möchte auf diesem Bett ruhen; lieber

auf Stroh, Holz und Stein. Aber seit der Bräutigam der Seele darauf geschlafen, ist es begehrlieh; denn seitdem giebt es Gesundheit, Reinheit, Freiheit, Kräfte in Zeit und Ewigkeit. An Jesu Liebe als auf dem edelsten Acker sind die Blumen ausgelassen (Kap. 15): als die Rose der allermeisten Liebe, die Lilie der allermeisten Reinheit, die Fiole der Demut, alle Tugenden im obersten Grad der Vollkommenheit. In der Hitze der Sonne ist hier die edelste und beste Frucht gereift (Kap. 16); je höher der Apfel am Baum, desto mehr gebacken wird er in der Hitze und desto edler, gesunder und roter. Alle Wunden der Sünde können durch diese Frucht genesen; freilich nicht so, dafs man nur von Ferne sie ansieht; vielmehr mufs man nach Vermögen seinem Beispiel und seiner Lehre folgen. Gae sitten vnder dat cruce Christi, sitte daer, love daer, slyff daer, wone daer, off to mynestē kom vake (oft) weder dan is syn vrucht soete dyner kelen.

e) Aber nach Kap. 18 ff. soll auch die Braut Christi ihren Bräutigam ein blümig Bettlein bereiten wt rechter mynnen. Dies soll die liebende Seele aus ihres Herzens vnnicheit, ynnicheit, salicheit, ghenadicheit machen. Zwar kann man Jesum nicht nach seiner Hoheit und Würdigkeit aufnehmen, aber seine Güte zwingt seine Hoheit zu meiner Niedrigkeit zu kommen. Durch Gottes Gnade (Kap. 19) können wir ins Leben der Geistlichkeit kommen. Kan een synder rechveerdich of een guet mensch guet werdē by em selven? Mer overmits godes gracie vn syns selves vrye wille woert he een kynt godes vn een burgher van Jherusalem. Sonst ist er ein Feind Gottes und Bürger von Babel. Es ist des Bräutigams Bett wegen seiner Gnade, kräftigen Bereitung und liebevollen Ankommen und seines süfsen Schlafens im Kämmerlein deines Herzens; und es ist auch dein Bett, um deines freien Willen und Zustimmung und deines demütigen Bekennens deiner Sünde. Dies Bett Gottes steht (Kap. 20) int heymelike in der kameren. Einkehr in sich selbst ist das erste. Wolle doch aufsen deinen Trost nicht suchen, denn draussen ist es kalt und windig, Hagel, Schnee, Regen, mer bynne ist reste, vrede, soelicheit, stilheit. Dein Bräutigam ist schemel (schemhaftig); er will heimlich kommen; also inwaert gaen, in dyn herte, da bereite ihm das blumige Bett deiner Liebe. Wir sollen ihm unser Herz geben voer een betalge syns herte. Wir könnens nicht bezahlen, alles, was er giebt. Sein Herz ist Licht und Sonne, Wasser und Speise, eine köstliche Quelle, um die Flecken zu waschen, ein süfses Bad zur Genesung, een kostel apoteke vull aller arzadyen teghen all myn vnghesuntheit; ein schöner Spiegel aller Tugenden, ein Turm der Stärke gegen alle Feinde, ein ghebraden appel myt crudē vall

beschaden. Gieb ihm dein Herz. Ein edler Falke sucht das Herz, alles andere Fleisch läßt er liegen. In diese Kammer dürfen keine Tiere hinein, die sie verunreinigen. Es steht das Bett in verschlossener Kammer. Man macht es von Haar oder Wolle; aber das ist hart, filzig, knorrig, kalt, man nennt es een kulter (kolte, Matratze); das sind äußerliche Werke, Marthawerk, de sorchvoldich was over all vnde unledich van buten vnde daervmme woert se vake verstuert in eer selven. Maria hörte zu und das war besser. Doch ist ein filzig Bett auch gut zur Not, wie die äußeren guten Werke den Armen helfen. Aber ein Bett köstlicher plumen ist besser und die sollen wir pflücken von Vögeln, d. h. geistlich wirkliche Menschen, und zwar von den Beispielen und Tugenden derselben.

Doch sollen wir uns hüten (Kap. 29), dafs diese guten Werke (die Flaumen) nicht vom Wind verweht werden, indem wir auf den Ruhm der Menschen sehen; man soll daher für sie ene buer machen von lyne doeck. Das ist nicht leicht. Man mufs dazu Leinsaat säen, das Unkraut ausrotten, den Flachs zubereiten, Garn machen und weben; ja kleyner draet, yo better. Aber doppelter Faden reifst nicht; nämlich die Liebe zu Gott und zum Nächsten. Von demselben Leinenzeug mufs auch gemacht werden alle dyns beddiken lakene, gardynē, kursenbuer, hovet doeck, hovet mussche, hovetpoelesbuer u. s. w. (Kopfkissen, Kopfmütze, Kopfpfhlzieche). Das sind die geistlichen mancherlei Übungen, Werke und Tugenden. Dann sollen wir suchen die Blumen: do oetmoedicheit, die Fyole, welche als erste Blume im Mai nach dem harten, düsteren, dreckigen Winter blüht; dazu die kostele medesoteken (Gehorsam), die Lilie der Reinigkeit; die Rose der Liebe, die auch unter Dornen wächst (Feindesliebe). Diesen Blumen müssen wir Wasser ins Glas geben, und da wir's nicht haben, die Maria darum bitten, dafs sie unser Bett blumig mache. Nach Kap. 30 gehören noch andere Kleinodien in die Kammer: Alle Jungfrauen haben viele köstliche reyschap (Geräte): Spiegel, hantvod, hantdwelen, trysoer, kamedele, vogele in de korff, kostele beldē ghemaelt an de wandē, zeydenspull tafel, stoel, luchter, vn ins middel een hertes twychhangende (Hirschgeweih, Hirschkolben: spica celtica), myt ener schoner jückerē belde ghecronet myt golde. Alle diese im damaligen Schmuckzimmer vorkommenden Hausgeräte werden allegorisch gedeutet. Der Spiegel um die Flecken der Seele zu erkennen, das Wasserfafs, um sie abzuwaschen durch Reue, Buße und Pönitenz, das Licht zum Leuchten, um nicht anzustofsen, das Haar flechten, dafs die wilden Gedanken nicht nach ihrer Eitelkeit herumfliegen; der trysoer ist die memorie, um alle köstlichen Gaben des Bräutigams einzuschliessen; dazu kommen nach Kap. 32 die schönen Bilder für die Erinnerung

an den vier Wänden, nach den vier Kräften des menschlichen Herzens, natürliche Angst, Hoffnung, Traurigkeit, Fröhlichkeit. Im Westen ist der Tod, wovor wir Angst haben sollen, im Osten die Passion des Herrn, worauf unser Hoffen steht; im Norden die Hölle von wegen der Traurigkeit, im Süden die ewige Seligkeit mit ihrer Freude. Danach soll im Westen ein Mann abgebildet werden mit einem swade oder een meyer myt enē zeyse, der alles Gras abschneidet auf dem schwarzen Felde der Missethat, und darauf een vle, der des Nachts fliegt, grofse Augen hat und heult, wenn die Zeit des Sterbens kommt, aufserdem ein weißer Schwan, der rein und klar und innig singt. Davor soll ein lebendiger geytlyngh in einem Korbe hangen, ganz schwarz, nur seine nybbe ist rot als Gold. Kannst du auch nicht vollkommen sein wie der Schwan, so doch diesem Vogel gleichen. Auf dem Ostbild soll der Weinstock der Fröhlichkeit gemalt sein; auf dem Südbild ein schöner köstlicher Baum mit Früchten, wie Johannes mit zwölf Früchten sie sah (Offb. 22, 2); auf dem Nordbild de gloyende oven van babylonie.

Aufserdem soll im Zimmer sein een hertes hoern (twych) darauf ein schön Jungfrauenbild mit einer klaren keerssen over all luchten, wobei wir an die gnädige Königin Maria, die Mutter des Bräutigams, denken sollen, da wir nur durch sie alles erreichen. In dem Zimmer soll allezeit Saitenspiel und Gesang zum Lobe Gottes sein. Auch in schweren Stunden, wie der Herr am Kreuz seine sieben Worte als den edelsten Gesang gesprochen hat. Dahin kommt (Kap. 38) Christus mit der Kraft seiner Liebe, er klopft an, als Licht, Alles zu erleuchten, als strenger Richter, dem nichts verborgen ist, als Arzt für die Krankheit, als lieber Freund, als mynlic brautigaem, der alles giebt, was not ist, Speise und Trank im Sakrament. Darum sollen wir ihn bitten um seine Gnade; halte ihn in deines Herzens Kammer, dafs er bei dir bleibe, nimm ihm seinen Hut ab (die Dornenkrone), schliesse ihn in dein Schatzkästlein deines Gedächtnisses, dafs er ist der König aller Könige, der um deiner Seligkeit willen also geschändet ist; — nimm ihm seinen Handschuh und Schuhe, seine Nägel, welche dich beschirmen sollen in allen Dornblättern der Trägheit, seinen Stab, Schwert, Panzer, was dich vor allen Leiden und Krankheit beschirmt: sein Geld, Beutel, Tasche (sein Verdienst), damit du dich allezeit auf sein Verdienst verlässest, seine Tasche ist seine Menschheit, voll von Gnade, sein Beutel voll Martern, beides steht stets offen.

Mit einem Gebet im letzten Kapitel (43) um Christi Mildigkeit und Barmherzigkeit schließt dies Buch; auf Blatt 311^b, ohne Unterschrift.

Die aus beiden Schriften des nicht genannten Verfassers gegebenen Mitteilungen lassen sowohl den Gedankengang wie die Art und Weise, Inhalt und Form, Sprache und Darstellung deutlich erkennen.

Es unterliegt zunächst keinem Zweifel, daß beide in dieser Handschrift vorliegenden Dichtungen von demselben Verfasser stammen; zum Überflus sei auf das in beiden vorkommende Bild vom Falken, der das Herz sucht, hingewiesen; ferner die gleiche Deutung der Blumen von den Tugenden. Aber ebenso wenig bedarf es eines Beweises, daß die von Jostes gefundenen Schriften: Marienrost und geistreiche Jagd mit dem Weingarten und dem Blumenbett denselben Verfasser haben. Auch dafür sei nur hingewiesen auf die Stelle am Schluß des Blumenbettes von Hut und Handschuh als der Dornenkrone und den Nägeln (Kap. 42), vgl. mit den Stellen bei Jostes aus der geistlichen Jagd S. 185 und dem Marienrost S. 251. Ferner der Vergleich mit dem Flaumenbett im Blumenbett Kap. 22, mit dem Weingarten und den Predigten S. 367. Der Predigtstuhl am Kreuze in Marienrost (Jostes S. 404) und Weingarten (Kap. 77); die Himmelsgegenden in den Bildern der Kammer ebenso gedeutet in der geistlichen Jagd, bei Jostes S. 391.

Die Stellung, welche er der Maria einräumt, ist im Marienrost mit dem Blumenbett völlig die gleiche (Kap. 29). Die dort citierten Schriftsteller aus den Predigten finden sich hier ebenfalls: de heydensche meyster Aristoteles, de naturlike meyster Plinius (auch in der geistlichen Jagd bei Jostes S. 381), der vom Feigenbaum schreibt, Seneca u. a.; ferner Augustin, Gregor, Dyonis, Bernhard.

Auch das Sprachmaterial findet sich hier ebenso schöpferisch gehandhabt wie neu erweitert; die Alliteration wird mit Vorliebe angewendet; z. B. besmaddet, becladdet unde bemaggelt, besubben vnde beslubben, besubbet vnde bemuddet, prattick, prulich, mulich, boesheit loesheit — grypen vnde knypen.

Ausdrücke wie: Gaffelcange (Gabelzange, Ohrwurm), Zeyden-spulitafel, oder: Kap. 31 vgl. mit Jostes, Predigten, S. 260; Kap. 32 avegunsticheit neben nydicheit, vgl. geistliche Jagd 48.

Die Schreibweise in der Handschrift weicht etwas von der von Jostes gebrauchten ab, z. B.: snoren hier snoeren; verrotten hier verotten, tyd hier tyt, zotelike hier soetelike, deyve hier dyeve, medesotekyn hier medesoteken u. a.

Die von Jostes gegebene Beweisführung, daß Veghe der Verfasser sei, können wir uns völlig aneignen, teilweise berichtigen, teilweise bestätigen auf Grund der in unserer Handschrift enthaltenen Angaben.

Zunächst ist sein erster Punkt, wonach auf Grund seiner

Handschrift vom Jahre 1502 der „Weingarten“ mindestens zwei Jahre vor Veghe's Tode (21. September 1504) verfaßt ist, dahin zu berichtigen, daß da, unsere Handschrift aus dem Jahre 1486 stammt, diese Dichtung also mindestens achtzehn Jahre vor seinem Tode verfaßt ist, nachdem Veghe schon fünf Jahre Beichtvater bei den Schwestern gewesen.

2. Daß der Verfasser zunächst für Klosterleute schrieb, kann aus der hohen Empfehlung über das Klosterleben im Weingarten Kap. 89—96 nicht ohne Grund geschlossen werden.

3. Weniger richtig dürfte aus der ausführlichen Behandlung der Zungensünden gefolgert werden, daß er für weibliche Klosterleute geschrieben; der deutschen Sprache bediente er sich, weil er doch nicht bloß solche im Auge hatte, sondern überhaupt die Kinder der Gracien, welche einen geistlichen Weingarten in ihren Herzen pflanzen sollen.

4. Das Wort „Orden“ wendet der Verfasser nie an, nennt auch nie die Ordensstifter oder macht Anspielungen auf dieselben. Die Gemeinschaft des geistlichen Lebens, die er im Auge hat, und welcher er selbst angehört, ist also eine „freie geistliche Genossenschaft“, und er ist, wie unsere Handschrift bestätigt: een monyck van der regnorē ordē.

5. Daß der Verfasser in Münster der dortigen bedeutamen Stiftung von Heinrich von Ahaus angehört habe, folgert Jostes aus einer nur einem Münsteraner geläufigen und nur in Münster verständlichen Bezeichnung für Gefängnis „Buddentorne“, wo noch jetzt ein früher als Gefängnis benutzter Turm daselbst den Namen führt: „Buddenturm“.

Was nun schliesslich die ganze allegorisierende Dichtung und Darstellung anlangt, so giebt der Verfasser in der Einleitung zur geistlichen Jagd eine Rechtfertigung, weshalb er sich des Bildes bedient, um seine Lehre darunter darzustellen: Nach St. Paulus will Gott, daß alle Menschen selig werden; da diese nun auf die sinnlichen Dinge gerichtet sind, und da alles Erkennen von den Sinnen ausgeht, so hat schon Jesus deswegen in Parabeln gelehrt. Es sind die Parabeln utwendighe ghelikenisse, up dat ellic ghetreckt worde na synne naturen. Ebenso ist Paulus den Griechen ein Grieche geworden. Ungehörig ist es, auf den Bergen Fische fangen zu wollen, oder Hasen im Bach; mer ellick sal men soeken nae synne art. Es ist so für den Menschen bequemer zu hören und auch zu schreiben.

Für den Weingarten der Seele und dies blumige Bett knüpft der Verfasser an die genannten Stellen des Hohenliedes, dessen allegorische Deutung die durchgängige im Altertum und im Mittelalter gewesen. Speziell sind ihm sicherlich bekannt gewesen des Honorius expositio, welche vielfach verbreitet war;

noch mehr des h. Bernhard 86 sermones, auch wohl Gersons expositiones, des Dionysius Carthusianus u. a. Am meisten beeinflusst ist der Verfasser von Ruysbroeks chierheit des gheesteleker brulocht, der an eine Stelle des Matthäus (Kap. 25. 6) ,ecce sponsus venit; exite obviam ei' anknüpft und in drei Büchern vom Leben des beginnenden, fortschreitenden und vollkommenen Menschen handelt. Spuren von Bekanntschaft finden sich auch mit der dem h. Bernhard zugeschriebenen Schrift: vitis mystica seu tractatus de passione domini.

C.

Bei dieser Gelegenheit machen wir noch auf eine Schrift mit gleichem Titel und aus gleichem Kreise der Brüder vom gemeinsamen Leben aufmerksam, von welcher sich ein Exemplar auf der Bibliothek zu Rostock befindet. Sie führt den Titel:

Den wijngaert der Sielen | daer in een mensche vinden | en
plucken sal die volle soete druyve der incarnacien Christi | in
den tijt der gracien | ende aendencken sal | hoe die selve weg-
heperst | verdort | en verdoocht is | in den tijt sijnre bitter
passien | op dat hy ver | oenen soude den thoren sijns vaders | so
hy seyt door den propheet. Die persse heb ick

allen getreden | ende van den vole | ken en is geen man
met my.

Thantwerben op die Lombaerde veste in de guldē Pellicaen | by
Guilliaem vā Parijs.

Die Überschrift lautet:

Een devote oeffeninghe met devote oratien, daer he een mensche
mede mach leeren exerciteren in die beneficien Gods, en bysonder
der incarnatien ende passien. Ghemaect by broeder Jacob Roecx,
Regulier.

Am Ende des Drucks steht:

Hier eyndt die wijngaert der sielen. Gheprint Thantwerpen
op die Lombaerde veste in den gulden Pellican by my Guilliaem
van Parijs. 1569.

Das Buch ist klein 8°. Auf dem Titel ein Holzschnitt: Christus,
die Kelter tretend, steht unbekleidet auf einem Kissen mit vier
Quasten an den Ecken, in der linken die Weltkugel mit dem Kreuz,
die rechte Hand zum Schwur erhoben, das Haupt mit einem Strahlen-
kranz umgeben. Der Weinstock mit fünf Trauben, Blättern und
Ranken umgiebt ihn, doch so, dafs derselbe aus seiner Brust

hervorwächst; sein Ende mit Trauben liegt unter einer Presse, vor welcher eine Frau (Maria? wohl die Kirche repräsentierend) kniet mit einem Kelch, um den herausgepressten Wein aufzufangen. Auch sonst ist das Buch mit kleinen, die einzelnen Scenen der Leidensgeschichte von der Fußwaschung an darstellenden Holzschnitten geziert. Die Blätter sind nicht gezählt; es sind 16 mal 24 Seiten.

Es beginnt mit einem Gebet: O alder goedertierenste (o allerfrommster) Jhesu myn troost myn liefde myn salicheyt. O ghetrou minnaer der menschen myn schepper myn verlosser — wat grooter schuldnaer ben ick — wilt toch ny v ooven neygen vā uwen hemelscē throō tot mi arm sondich creatuerkē eñ verhoort my ghebet wāt ie cloppe met ootmoediger vreesen voor die borst uwer godliker genadē u. s. w. — Auf zwei 19 Seiten lange Gebete folgt: hoe Jesus heeft gewaschen die voeten sijne discipulen. Die Passionsgeschichte wird abschnittsweise erzählt. Als den tijt der bermherticheit eñ genaden was nakende indē welcke dat Christus Jhesus die ewighe wijsheyt Gods gheordineert hadde ons salicheyt te volbrenghen ende ons te verlossen niet met selven ende gout, maer met sinen preciosen bloede. So helft hi wt rechter liefden, ghelyck een liberael vader des huysgesins een heerlyck avontmael met sinē lieuē discipulē willen houdē, eer hi door den bitteren doot van haer scheyden woude. In een tecken vā grooter liefdē, die hy tot haer hadde. In welek avontmael hy zyn testament woude disponeren. — So wird dann die ganze Leidensgeschichte erbaulich behandelt; nach jedem Abschnitt folgt ein Gebet: een devote oratie. — Das bis ins einzelne durchgeführte Reden in Gleichnissen und allegorischer Darstellung, wie bei Veghe es sich findet, fehlt hier. Sonst aber ist der theologische Standpunkt, ebenso wie die Sprachweise ganz der Umgebung entsprechend, aus welcher der Verfasser, über den sonst im Buch nirgends eine Andeutung zu finden ist, herstammt. Auch seine Stellung zur Maria ist die gleiche. Es tritt dies beim Kreuzeswort Jesu an die Maria recht deutlich hervor: Eñ want Maria van God gheordineert was, een middelersse te wesen tuschen god eñ den sondaer, daerom heeft god suleken droefheit (traurigkeit) up haer laten comē, op dat verdienste häers lidens so groot soude syn als sulcken middelersse toebehoorde, die allen menscen ghenoech mocht syn, eñ wten ongrondigen scat haerder verdiensten alle menscen mochte helpē. Christus heeft syn vleesch eñ bloet geoffert, Maria haer siele. Maria begheerte haer bloette vereenigē mette bloede haers soons op da si met hē mocht volbriengen den dienst vand menscē verlosseinge. Maer de privilegie behoorde allein dē opperste priester toe, das hi met sinen bloede mocht ingae in sancta sanctorum. Maer alen

mocht si haer sacrificien, met bloede volbrenge, wtwedelyc dat te stortē. Si heeft dat nochtās inwendelyc vteert door dat hittige vier der minnē en tribulaciē. Si heeft god een behaechlike sacrificie geoffert, dat was en bedroeft hert en eene geest vol tribulacien. — O Maria moeder der gratiē, moeder der ontfermherticheit (Barmherzigkeit) versterct vns in duechden en behoet vns van den quaden, verlost vns van den viant.

Vergeblich habe ich mich bemüht, über den Verfasser dieses Buches, wie überhaupt über dieses Buch nähere Nachrichten zu erlangen. Mögen holländische Forscher mehr Erfolg haben.

2.

Miscellen.

I. Zu dem oben S. 436 ff. mitgeteilten „Briefe Christi“

ist noch nachzutragen, daß derselbe sich deutsch findet in: Fritz Closener, Straßburgische Chronik (in Bibliothek des Stuttgarter litterar. Vereins 1843 I, 89—95) und in dem Wiener Codex 1953 (Rec. 3347), 8^o, 13. Jahrh. (in Versen), welcher abgedruckt ist in Haupt und Hoffmann, Altdeutsche Blätter 1840 II, 242—261. Lateinisch ist er auch noch erhalten in Walter Coventr. ed. Stubbs II, 185 (aus Roger de Hoveden), arabisch in einem Pariser Codex (Catalogue d. manusc. arabes 311). Über einen angelsächsischen Codex vgl. Fabricius III, 511, wo ein unserem oben abgedruckten griechischen Texte sehr ähnlicher auch kurz angeführt ist, der aber als Patriarchen Joannicius nennt. Daß übrigens unser Brief schon den Malabarischen Syrern bekannt war (La Croze, Hist. du christianisme des Indes, p. 240) weist mir der leider inzwischen verstorbene Herr Prof. Dr. Gildemeister gütigst nach.

R. Röhricht.